Wolfgang Kaps

Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664 - 1732)
Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens (1694-1732)
Seine Bautätigkeit im Deutschen Orden

© Regierung der Oberpfalz

© Siebenbürgisches Museum Gundelsheim

Foto vom Verfasser

© Dr. Bernhard Peter

© Österreichische Nationalbibliothek Wien - Bildarchiv

Foto vom Verfasser

Foto vom Verfasser

© Dr. Bernhard Peter

© Dr. Bernhard Peter

© Dr. Bernhard Peter

Foto Peter Braun

© Dr. Bernhard Peter

Stand Dezember 2013

wolfgang-kaps@gmx.net
wolfgang.kaps251@googlemail.com

Inhaltsangabe

			Vorbemerkung	S. 5
I.			**Ellingen**	S. 5
	1.		Die Geschichte der Kommende Ellingen	S. 5
	2.		Spuren von Franz Ludwig	S. 6
		2.1.	Das Schloss	S. 6
		2.1.1.	Neubau des Schlosses	S. 6
		2.1.2.	Wappen von Franz Ludwig	S. 6
		2.2.	Die Schlosskirche	S. 7
		2.3.	Gemälde der Hoch- und Deutschmeister im Schloss	S. 8
		2.4.	Die Stadtpfarrkirche St. Georg	S. 8
	3.		Aufenthalt von Franz Ludwig	S. 9
II.			**Frankfurt-Sachsenhausen: Das Deutschordenshaus**	S. 9
III.			**Mainz: Das Deutschordenshaus**	S. 11
IV.			**Regensburg: Deutschordenskomturei**	S. 13
V.			**Koblenz: Das Waisenhaus**	S. 15
VI.			**Mergentheim**	S. 15
	1.		Geschichte	S. 15
		1.1.	Kurzer Abriss der Geschichte von Mergentheim	S. 15
		1.2.	Franz Ludwig wird Hoch- und Deutschmeister	S. 15
	2.		Abbruch der alten Schlosskirche und Neubau	S. 16
		2.1.	Die Kapelle des Deutschordensschlosses ist zu klein	S. 16
		2.2.	Neubau der Schlosskapelle	S. 16
	3.		Das Hospital zum Hl. Geist	S. 17
		3.1.	Neuerrichtung	S. 17
		3.2.	Ordnung für die Spitalpflege	S. 18
	4.		Das Gymnasium	S. 18
	5.		Das Priesterseminar	S. 18
		5.1.	Das Priesterseminar aus dem Jahr 1606	S. 18
		5.2.	Abbruch und Neubau 1710	S. 18
		5.3.	Visitation	S. 18
		5.4.	Anordnung für Priester und Seminaristen	S. 18
		5.5.	Jahrtag für Ludwig Anton	S. 19
		5.6.	„Erbverbrüderung im Leben und über den Tod hinaus“	S. 20
	6.		Siechen- und Armenhaus St. Rochus	S. 20
	7.		Plan zur Umgestaltung des Süd- und Westflügels des Schlosses	S. 20
	8.		Umbau des Rathauses	S. 21
	9.		Dominikanerkirche	S. 21
	10.		Kapuzinerkirche mit Maria Hilf -Kapelle	S. 21
	11.		Schiffbarmachung der Tauber	S. 21
	12.		Franz Ludwig: Seine Aufenthalte in Mergentheim	S. 21
VII.			**Weinheim: Deutschordenshaus**	S. 23
		1.	Geschichte	S. 23
		2.	Neubau des Deutschordenshauses	S. 24
		3.	Wappen von Franz Ludwig	S. 24
		4.	Das Familienwappen von Pfalz-Neuburg ab 1609/14	S. 25
VIII.			**Stopfenheim (Franken): Das Vogteischloss**	S. 25
	1.		Die Deutschordensvogtei	S. 26
	2.		Private Restaurierung	S. 26

IX.			**Trier: Die Deutschordenskommende**	S. 26
	1.		Deutschordenskommende	S. 26
	2.		Das Pfalz-Neuburg-Wappen in der Trierer Steipe, Innenhof	S. 27
X.			**Gundelsheim am Neckar: Schloss Horneck und die kath. Pfarrkirche St. Nikolaus**	S. 28
	1.		Die Burg Horneck	S. 28
	2.		Die katholische Stadtpfarrkirche St. Nikolaus	S. 30
		2.1.	Die Annakapelle, die Vorgängerin der heutigen Pfarrkirche	S. 30
		2.2.	Instandsetzung der Kirche infolge Baufälligkeit unter dem Hochmeister Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg	S. 31
		2.3.	Grabdenkmäler	S. 31
		2.4.	Verlängerung nach Westen und Turmumbau 1923	S. 31
		2.5.	Wappen in der Kirche	S. 32
			2.5.1. Wappen über dem Spitzbogen	S. 32
			2.5.2. Hochmeisterwappen an der rechten Hochwand des Kirchenschiffes	S. 32
			2.5.3. Wappen am Portal des Chorumbaus mit der Jahreszahl 1701	S. 32
			2.5.4. Wappentafel im linken Seitenschiff	S. 32
			2.5.5. Erklärung zu den Wappen von Clemens August und Franz Ludwig	S. 32
XI.			**Altshausen (Landkreis Ravensburg): Landkommende des Deutschen Ordens**	S. 33
	1.		Geschichte der Burg - Von den Grafen von Altshausen zum Deutschen Orden	S. 33
	2.		Altshausen wird Landkommende	S. 33
	3.		Großzügiger Neubau des Schlosses	S. 33
	4.		Residenz des Hauses Württemberg	S. 34
	5.		Wappen des Hochmeisters Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg	S. 34
XII.			**Friedberg (Wetterau/Hessen): Deutschordensschloss innerhalb der Burganlage**	S. 35
	1.		Der Deutsche Orden in Friedberg	S. 35
	2.		Neubau des Deutschordenshauses	S. 35
	3.		Visitation durch Franz Ludwig	S. 36
XIII.			**Heilbronn: Deutschhof und Deutschordensmünster**	S. 36
	1.		Kommende Heilbronn des Deutschen Ordens	S. 36
		1.1.	Gründung der Kommende Heilbronn 1225	S. 36
		1.2.	Aufschwung im 13. und 14. Jahrhundert	S. 37
		1.3.	Renaissance-Bau	S. 37
		1.4.	Bauernkrieg 1525	S. 37
		1.5.	Reformation	S. 37
		1.6.	Kaiser Josef I. in Heilbronn	S. 37
		1.7.	Neuer Bau ab 1712	S. 37
		1.8.	Die Hauskommende wird Landkommende	S. 38
		1.9.	Säkularisation	S. 38
		1.10.	Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und Wiederaufbau	S. 38
		1.11.	Zusammenfassung	S. 38

	2.	Das Deutschordensmünster St. Peter und Paul	S. 39
	2.1.	Deutschhofkapelle St. Marien im 13. Jahrhundert	S. 39
	2.2.	Reformation	S. 39
	2.3.	Barockisierung – Von der Marienkirche zu St. Peter und Paul 1720	S. 39
	2.4.	Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und Wiederaufbau	S. 40
	2.5.	Renovierung	S. 40
XIV.		**Heilbronn-Sontheim: St. Martins-Kirche**	S. 41
XV.		**Oedheim-Degmarn: Pfarrkirche St. Pankratius**	S. 42
XVI.		**Absberg / Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen: Deutschordensschloss**	S. 42
XVII.		**Lauterbach (Zusam)**	S. 44
	1.	Lage	S. 44
	2.	Geschichte	S. 44
	3.	Spuren des Deutschen Ordens in Lauterbach unter der Ägide von Franz Ludwig	S. 44
	3.1.	Die Pfarrkirche St. Stephan	S. 44
	3.2.	Der Pfarrhof	S. 47
	3.3.	Das Vogthaus	S. 47
	3.4.	Die Lindenkapelle	S. 47
XVIII.		Weitere Baumaßnahmen: in Speyer das Ordenshaus mit Kirche, in Langendorf in Mähren das Schloss, das Deutschordensvogteiamt im Dinkelsbühler Kastenhaus, in Heidelberg das Deutschordenshaus	S. 49

Franz Ludwig
Durch GOttes Genaden des Heil. Stuhls zu Maynz Ertz-Bischoffen, des Heil. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlarn, Administratorn des Hochmeisterthumbs in Preußen / Groß-Meistern des Teutschen Ordens in Teutsch- und Welschen Landen / Bischoffen zu Wormbs und Breßlau / Probsten und Herrn zu Ellwangen / Pfaltz-Graffen bey Rhein / in Gülich / Cleve und Bergen Hertzogen / Fürsten zu Mörs / Graffen zu Veldentz / Sponheim / der Marck und Ravensperg / Herrn zu Ravenstein / Freudenthal und Eulenberg ꝛc. ꝛc.

Franz Ludwigs Titel und Ämter von 1729 bis 1732 als Kurfürst-Erzbischof von Mainz
Der Administrator des Hochmeistertums in Preußen und der Deutschmeister in „Teutsch und welschen Landen“ werden unmittelbar nach Mainz aufgeführt[1].

[1] aus: Vertrag vom 10. Februar 1722 zwischen Franz Ludwig als Bischof vom Worms und seinem Bruder Carl (III.) Philipp, dem Kurfürsten von der Pfalz, wegen Gebietsbereinigung.

Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664-1732)
Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens (1694-1732)
Seine Bautätigkeit im Deutschen Orden

Vorbemerkung:
Im dreißigsten Lebensjahr, im Jahr 1694, übernahm F. L. für achtunddreißig Jahre die Führung der geistlichen Adelskorporation des Deutschen Ordens.

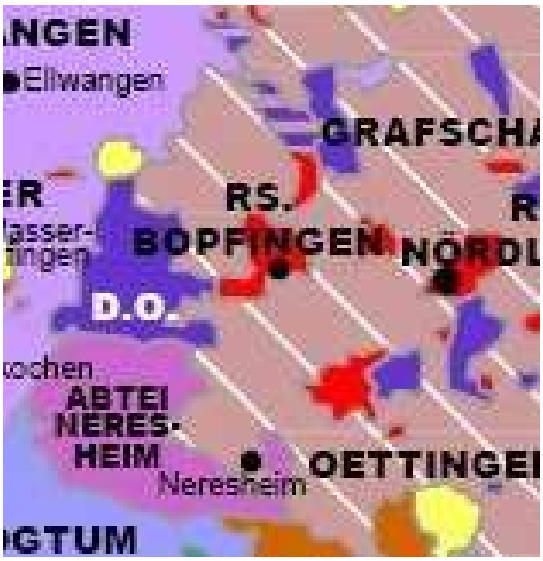
© Staatliche Bibliothek Neuburg/Do
Abb. 1:
Franz Ludwig 1699,
also im Alter von 35 Jahren

Durch den Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-1697) hatte der Orden enorme Verwüstungen rechts und links von Rhein, Main, Neckar und Mosel erlitten. Im Jahr 1697 betrug der Schaden durch diese Verwüstungen für den Deutschen Orden 2.136.047 Gulden. Unter den Reichswürden brachte F. L.'s Hoch- und Deutschmeistertum sicher die größten Einkünfte, die für seinen standesgemäßen Unterhalt und alle durchgeführten Baumaßnahmen herhalten mussten. Die Einkünfte beliefen sich auf 895.000 Gulden (aus 109.000 fl. Steuern und 717.502 Kammergefällen, die jedoch wegen der linksrheinischen französischen Pressuren nicht immer eingebracht werden konnten).
Der Frieden von Rijswijck (§ XI des Friedensvertrages vom 30. Oktober 1697) bestätigte F. L. als betroffenen Wormser Fürstbischof und Deutschmeister.
Im Frieden von Rastatt und Baden 1714 (nach dem Spanischen Erbfolgekrieg) erzielte der Deutsche Orden die völlige Restituierung des Hoch- und Deutschmeisters im gesamten linksrheinischen Ordensgebiet, das große Schäden aufwies und insbesondere durch Truppenbewegungen lange arg betroffen war. Erst danach konnte in einer Phase der Beruhigung im Reich unter Einsatz der wieder sorgfältig erwirtschafteten Eigenmittel die zweite, bis heute sichtbare Bauphase unter F. L. beginnen[2].

I. Ellingen
1. Die Geschichte der Kommende Ellingen
Die Ballei Franken mit der Landkommende Ellingen als Zentrum war die reichste unter den ursprünglich 13 Balleinen des Deutschen Ordens auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reichs. Im Zentrum dieses Gebietes lag die Ballei Franken, die vom Alpenrand bis über den Main hinaus und vom Rhein bis zum Inn reichte und somit ganz Süddeutschland umfasste.
Die Vorgeschichte der Kommende Ellingen - der Ort wird 899 in einer Urkunde Kaiser Arnulfs genannt -, reicht bis in die achtziger Jahre des 12. Jahrhunderts zurück. Damals gründeten Walter von Ellingen und seine Frau Kunigunde ein Hospital, das Kaiser Friedrich Barbarossa als Lehen übergeben wurde; das genaue Datum der Stiftung ist nicht bekannt. Doch kann man annehmen, dass sich die Kapelle dieses Hospitals unter jenen beiden Kirchen befand, die zwischen 1182 und 1188 von Eichstätter Bischöfen in Ellingen geweiht wurden. Kaiser Friedrich II. übertrug 1216 das Spital dem Deutschen Orden. 1377 gestatten die Herzöge von Bayern dem Landkomtur von Franken, Ellingen mit Mauer und Graben zu umgeben sowie zwei Tore zu errichten. 1378 bestätigte Kaiser Karl IV. dieses Recht und verlieh Ellin-

[2] Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Hoch- und Deutschmeister (1694-1732) und Bischof von Breslau (1683-1732); in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau (= JSFWUB) Bd. 36/37 (1995/96) S. 123-128 (künftig: Demel HM+BB)

gen die Marktgerechtigkeit. Während der Reformationskriege brach die Katastrophe über Ellingen herein.



© Thomas Höckmann Atlas 2006

Abb. 2:
Die Kommende Ellingen
(hier mit **D. O.** bezeichnet)

© Thomas Höckmann Atlas 2006

Abb. 3:
Die Kommende Ellingen und ihr Umland

Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach brannte neben vielen anderen Deutsch-Ordens-Niederlassungen Ende April 1552 auch Burg und Dorf Ellingen nieder. Doch der Ellinger Komtur Wilhelm von Lochinger (1555-1557) betrieb sogleich den Wiederaufbau. Wie der neue Renaissancebau des Schlosses genau aussah, wissen wir nicht. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Ellingen bis auf *„die Kirche, Landcommenturei und etliche Häußer gantz verbrennt“*.
Der Westfälische Friede brachte endlich eine Epoche des Aufbaus und der inneren und äußeren Konsolidierung. Den Anfang des Wiederaufbaues machte Philipp Benedikt Forstmeister von Gelnhausen (1702-1716). Zunächst erneuerte man nach den Plänen des Architekten Wilhelm Heinrich Beringer zwischen 1708 und 1711 den Ostflügel des Renaissanceschlosses.
Im Jahr 1806 endete jäh die Deutschordensherrschaft. Ellingen fiel zugleich mit der Markgrafschaft Ansbach an das Königreich Bayern. 1815 übergab König Max I. von Bayern das Schloss als *„mannlehenbares Thronlehen“* mit 19 Dörfern und 16 Weilern dem bayerischen Feldmarschall Carl Philipp Fürst v. Wrede (1767-1838). Seinen Nachkommen gehört noch heute der Schlosskomplex.

2. Spuren von Franz Ludwig

2.1. Das Schloss

2.1.1. Neubau des Schlosses

Mit Landkomtur Karl Heinrich Freiherr von Hornstein folgte einer der großen Bauherren des Barock in Franken. Er hat sogleich im Sommer 1717 *„mit der Kirchenreputation den Anfang machen lassen“*. Noch im gleichen Jahr wurde auch der Fassadentrakt des „alten Baus“ abgebrochen und schon am 29. Juni 1718 *„der erste Stein am neuen Schlossbau gelegt“*. 1720 war der Hauptflügel im Rohbau vollendet. Im gleichen Jahr wurde der alte Westflügel abgebrochen und der neue *„um 26 Schuh längere Trakt“* auf neuen Fundamenten bis zum Herbst 1721 fertig gestellt. Urheber des Modells war Franz Keller.

2.1.2. Wappen von Franz Ludwig

Da F. L., als das Schloss erbaut wurde, Hochmeister war, ist sein Wappen über dem Eingang ganz oben im dreieckigen Giebel angebracht worden. Angefertigt wurde es vom Ellinger

Bildhauer Johann Friedrich Maucher. Man beachte die „Kriegstrophäen" als Dekoration: Trommeln, Fahnen mit Deutschordenskreuzen, Feldzeichen, zwei gefangene und an den Schild mit echten Ketten gefesselte „Türkensklaven" und Schwerter. Diese martialische Dekoration ist plastisches Programm; auch an den Gebäudeecken finden sich solche Elemente („Kriegspyramiden"), selbst die Verdachungen der Halbgeschossfenster sind am Eckpavillon als Kanone mit Bedienungsgerät gestaltet. Ein heraldischer Gitterhelm ist unter den Schild versetzt worden in ganz und gar heraldisch unüblicher Position, während oben der hermelinverbrämte Fürstenhut auf der barocken Kartusche ruht. Das Wappen ist begleitet von den allegorischen Figuren Justitia (Mitte), Caritas und Fides auf dem dreieckigen Giebel.
Hier ist die Variante als Erzbischof von Mainz (kleines aufgelegtes Herzschildchen mit dem Mainzer Rad) zur Darstellung gewählt. Der Südflügel der Residenz wurde zwar schon 1720 fertig gestellt, doch da Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg erst 1729 seine Trierer Erzbischofswürde für die ebensolche in Mainz aufgab, muss das Wappen erst ein paar Jahre nach dem Bau entstanden sein, also frühestens 1729[3].

Foto vom Verfasser

Abb. 4: Ellingen:
Das Deutsch-Ordens-Schloss
(Südseite mit Eingang)
Ganz oben das Wappen von Franz Ludwig

Foto vom Verfasser

Abb. 5:
Seitenansicht (Westbau)

Foto vom Verfasser

Abb. 6:
Das Wappen von Franz Ludwig

Foto vom Verfasser

Abb. 7:
Ausschnitt der Abb. 5

2.2. Die Schlosskirche

[3] Erklärung zum Wappen – siehe: www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/galerie219.htm

Die Schlosskirche hatte 1717/18 neue Gewölbe mit Stuckaturen von Franz Joseph Roth erhalten. Auch die bemerkenswerten Deckengemälde und das Kirchengestühl stammen aus dieser Zeit. Den Chorbogen schmückt das Wappen von F. L.

Foto vom Verfasser
Abb. 8:
Schlosskirche vom Innenhof aus

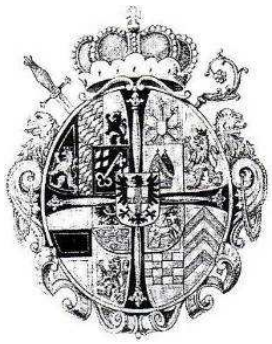


Abb. 9:
Diese Grafik entspricht dem Wappen am Triumphbogen der **Schlosskirche.**
F. L. ist Kurfürst-Erzbischof von Trier („Trierer Kreuz“ im Herzschild)

2.3. Gemälde der Hoch- und Deutschmeister im Schloss

Die Korridore beider Geschosse waren den Traditionen des Deutschen Ordens gewidmet. Im ersten Obergeschoss waren auf der einen Seite die Wappen der Landkomture, auf der anderen die Hauskomture *„angemahlt“*. In die Wände des oberen Korridors sind 15 lebensgroße Bildnisse der Hoch- und Deutschmeister von 1526-1801 in Stuckrahmen eingelassen; dort finden sich auch die **beiden Hoch- und Deutschmeister aus dem Haus Pfalz-Neuburg, nämlich Ludwig Anton (Hoch- und Deutschmeister von 1684-1694) und sein jüngerer Bruder Franz Ludwig (Hoch- und Deutschmeister von 1694-1732).** Zwei weitere Bilder von F. L. sind auch noch ausgestellt.

Da das Schloss und zum Teil auch die Kirche zu der Zeit erbaut wurde, als Franz Ludwig Hoch- und Deutschmeister (1694-1732) war, findet sich sein Wappen nicht nur im Giebelfeld des Mittelrisalits am Südbau über dem Eingang, sondern auch am Triumphbogen in der Schlosskirche.

2.4. Die Stadtpfarrkirche St. Georg

Die Stadtpfarrkirche St. Georg in Ellingen zeigt gleich zweimal das Wappen von Franz Ludwig: am Turm zwischen den beiden Fenstern und im Inneren der Kirche über dem Chorbogen.

Foto vom Verfasser
Abb. 10:
St. Georg in Ellingen

© Dr. Bernhard Peter
Abb. 11:
Wappen am Turm der Pfarrkirche St. Georg

Foto vom Verfasser

Abb. 12:
Da der Bau der Pfarrkirche von 1729 bis 1731 in die Zeit von Franz Ludwig als Kurfürst-Erzbischof von Mainz fällt, findet sich im Herzschild seines Wappens das Mainzer Rad.

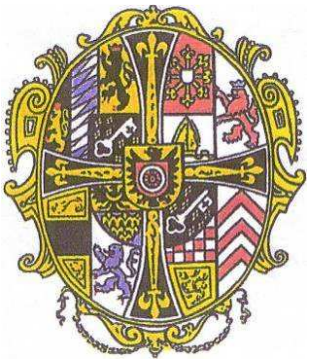


Abb. 13:
Diese Grafik entspricht dem Wappen am Turm und in der Pfarrkirche.
F. L. ist Kurfürst-Erzbischof von Mainz („Mainzer Rad“ im Herzschild)

3. Aufenthalt von Franz Ludwig

Im Jahr 1705 wohnte F. L. in Ellingen dem fränkischen Kapitel bei[4].

Literatur:
Bachmann Erich: Residenz Ellingen – Amtlicher Führer; München 1997
Pfeil Graf Christoph: Residenz Ellingen; München 2005
Kreuzer Joseph: Kirchen der Pfarrei Ellingen - Stadtpfarrkirche St. Georg; Kath. Pfarramt Ellingen; o. J.
Bodenschatz Harald u. a.: Ellingen in Bildern – Ein Rundgang durch die barocke Residenz des Deutschen Ordens; Ansbach 1998

Bildnachweis:

Abb.	
1	© Staatliche Bibliothek Neuburg/Do – Bild aus: „Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung, 39. Stück, den 24. Sept. 1732“, S. 305 – Genehmigung für nicht gewerbliche Zwecke liegt vor. Der Verfasser dankt der Staatl. Bibliothek Neuburg/Do - Herrn Robold - für die Genehmigung, dieses Bild hier verwenden zu dürfen. www.neusob.de/stabi
2, 3	© Thomas Höckmann Atlas 2006 - Kartenausschnitt aus Karte: „Bayern 1789“ – Bildrechte erworben info@hoeckmann.de www.hoeckmann.de/atlas2006-de.pdf
4, 5, 6, 7, 8, 10	Fotos vom Verfasser
12	Foto vom Verfasser - Der Verfasser dankt dem katholischen Pfarramt St. Georg Ellwangen - Herrn Kirchenpfleger Seis - für die Fotoerlaubnis und die Genehmigung, das Wappen in diese Website übernehmen zu dürfen.
9	Abbiuldung aus: Kastner Karl: Breslauer Bischöfe; Breslau 1929, S. 56
11	© Dr. Bernhard Peter – Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter für die Genehmigung, das Wappen auf dieser Website verwenden zu dürfen. www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/Galerien/galerie224.htm
13	Wappen aus: Stenz Carl: Die Mainzer Kurfürsten; Mainz 1935; S. 105

II. Frankfurt-Sachsenhausen: Das Deutschordenshaus

An der damals einzigen Brücke von Sachsenhausen nach Frankfurt stand die alte gotische Ordensburg mit ihren bizarren Türmchen. In ihr weilte am 12. und 13. September 1689 Maria Anna von Pfalz-Neuburg, als sie auf dem Weg zu ihrem Gemahl Karl II., dem König von Spanien, unterwegs war. Hoch- und Deutschmeister war ihr Bruder Ludwig Anton, der mit anderen Fürsten (Kurfürst Max Emanuel von Bayern, Kurfürst von Sachsen, die Prinzen von Sachsen und Hannover) von Mainz herübergeeilt war, das kurz zuvor von den Franzosen zurückerobert worden war. Da auch F. L., ihr offizieller Bevollmächtigter, in Frankfurt anwe-

[4] Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (12. VII. 1694 – 18. IV. 1732); in: Arnold Udo: Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190 – 1994; Marburg 1998; S. 244 (Künftig: Demel Hochmeister)

send war, *„speisten die drei Geschwister zusammen wie in früheren Zeiten, als die Königin noch Pfalzgräfin war“*[5].

Foto vom Verfasser
Abb. 1:
Hinweistafel auf die Baugeschichte

F. L. ließ die alte, gotische Ordensburg 1709, als er selber Hoch- und Deutschmeister war, wegen Baufälligkeit ganz abreißen und an seine Stelle jenes palastartige Gebäude im späten Renaissance-Stil errichten, das bis zum Bombenangriff am 4. Oktober 1943 im Wesentlichen erhalten blieb[6]. Er *„wollte mit diesem Neubau wohl vor allem einer Repräsentanz des Gesamtordens dienen in den Tagen der Kaiserwahl und Kaiserkrönung“*[7], die ja in Frankfurt stattfanden. Ein größerer Palast war auch nötig, um das zahlreiche Gefolge des Deutschmeisters, der ja oft neben dieser Würde auch noch bischöfliche und kurfürstliche Ämter innehatte, unterzubringen. Am 10. Juni 1709 wurde der Grundstein gelegt. Bis 1725 entstand auf L-förmigem Grundriss eine Komturei mit zwei Geschossen, die zur Mainfront hin durch Erker rhythmisiert, zur Straßenseite mit einem breiten Portal aufgewertet sind.

Der äußere Bau war im Wesentlichen bereits 1714 hochgezogen, die künstlerische Ausschmückung allerdings erst 1725 abgeschlossen. Der Mainzer Architekt Maximilian von Welsch arbeitete seit dem Frühjahr 1710 daran, die Mängel des Planes des Frankfurter Baumeisters Daniel Kayser zu beseitigen, indem er ein neues Portal entwarf und einen Riss für die Treppenanlage ausarbeitete[8].

1722 wurden im eleganten Treppenaufgang im Ostflügel mythologische Figuren aufgestellt. F. L.’s Nachfolger als Hoch- und Deutschmeister Clemens August, Kurfürst von Köln, baute die Residenz weiterhin glanzvoll aus. 1741 galt das Ordenspalais als vollendet. Die Gebäudeecke schmückt eine Muttergottesstatue mit dem Wappenschild von F. L. von 1721, als er Kurfürst-Erzbischof von Trier war.

Vom Barock in den Prunkräumen ist nichts mehr erhalten; nach zeitweiliger Vertreibung der Ordensritter (1809) diente die Deutschordenskommende als Lazarett und Lager, aber auch als Atelier. Nach Kriegsschäden im Jahr 1943 wurde der Gebäudekomplex in veränderter Form wiederaufgebaut. Heute ist im Erdgeschoss ein Museum für Ikonen mit vorwiegend altrussischen Heiligenbildern untergebracht.

Die Kirche St. Maria konnte mit ihrer zurückweisenden Fassade aus der Gotik nicht mehr konkurrieren; deshalb erhielt sie bis 1751 eine neue Front[9].

In den Jahren 1963 bis 1965 wurde das vom Krieg zerstörte Gebäude in veränderter Form wiederaufgebaut. Seine feierliche Einweihung fand am 29. Mai 1965 statt[10].

---

[5] Bayern von, Prinz Adalbert: Maria Anna von Neuburg, Königin von Spanien; München 1929, S. 22/23
Siehe auch: Renner von, Siegmund: Zur Reise der Königin von Spanien Maria Anna, Prinzessin von Neuburg und Pfalzgräfin bei Rhein, von Neuburg nach Madrid im Jahre 1689; Neuburger Kollektaneenblatt 036 (1872), S. 89-120; hier S. 98/99

[6] Demel Bernhard: Die Sachsenhäuser Deutschordenskommende von den Anfängen bis zum Verkauf an die katholische Gemeinde Frankfurt am Main im Jahre 1881 – Versuch einer Gesamtübersicht; in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, Band 23 (1991), S. 37-72; hier S. 58 (künftig: Demel Sachsenhäuser DO-Kommende)

[7] Wolter Hans: Aus Vergangenheit und Gegenwart der Deutschordenskommende Frankfurt-Sachsenhausen; Festrede zur Einweihung der wieder aufgebauten Deutschordenskommende zu Frankfurt-Sachsenhausen am 29. Mai 1965; Frankfurt am Main 1966; S. 10

[8] Demel: Sachsenhäuser DO-Kommende S. 58

[9] Schomann Heinz: Frankfurt am Main und Umgebung – Von der Pfalzsiedlung zum Bankenzentrum; DuMont Kunstverlag 2003; S. 133 - 139

Foto vom Verfasser

Abb. 2:
Deutschordenskommende von Nordwesten

Foto vom Verfasser

Abb. 3:
Deutschordenskommende: Mainseite

Foto vom Verfasser

Abb. 4:
Muttergottesbüste an der Gebäudeecke mit Wappenschild von F. L.

Foto vom Verfasser

Abb. 5:
Portal

Foto vom Verfasser

Abb. 6:
Wappenschild von F. L.
Im Herzschild das Triererkreuz für den Kurfürst-Erzbischof von Trier

Das Hospitalwesen lag F. L. sehr am Herzen. Deshalb ließ er für das neue Hospital im Frankfurter Ordenskomplex nicht nur Baugelder freigeben, sondern er stiftete am 21. September 1714 zu Mergentheim ein Kapital von 8.000 Gulden, von dessen Renten zuerst sechs, später acht arme Pfründner (= alte, arme Menschen) in Sachsenhausen erhalten werden sollten[11].

Bildnachweis:
Alle Aufnahmen „Sachsenhausen“ vom Verfasser 10/2004

III. Mainz: Das Deutschordenshaus

Vorbemerkung:
F. L. war ab 1694 Hochmeister des Deutschen Ordens. Seit dem Jahr 1710 war er u. a. auch Koadjutor des Erzbischofes von Mainz; von 1729 bis zu seinem Tod im Jahr 1732 bekleidete er auch dieses Amt; der Kurfürst-Erzbischof von Mainz war der zweitwichtigste Mann - nach dem Kaiser- im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.

[10] Demel: DO-Kommende Sachsenhausen S. 71
[11] Demel HM+BB S. 133

© Dr. Bernhard Peter

Abb. 1:
Das Deutschhaus, auch Deutschordenshaus genannt, in Mainz

Foto Firebird

Abb. 2:
Die dem Rhein abgewandte Seite des Deutschhauses

Foto Moguntiner

Abb. 3:
Die dem Rhein abgewandte Seite des Deutschhauses

Foto Moguntiner

Abb. 4:
Das Deutschhaus von der Großen Bleiche aus gesehen

Nahe beim kurfürstlichen Schloss ließ F. L. ab 1729 für den Deutschen Orden seine neue, sehr repräsentative Residenz, das Deutschordenshaus, auch Deutschhaus genannt, errichten. Fertig gestellt wurde diese Residenz erst 1739, also fünf Jahre nach seinem Tod.
Weil F. L. in Personalunion Kurfürst und Hochmeister war, wäre der Bau an dieser Stelle neben dem kurfürstlichen Schloss so sicher nicht möglich gewesen.
Die eigentlichen Maurerarbeiten für den Neubau des Hauptgebäudes begannen noch im Jahr 1729, ja sogar noch, bevor der Plan des Architekten fertig war. Da aber ein Kellergewölbe einstürzte, erfolgte der Bau der Außenmauern des Hauptgebäudes im Wesentlichen im Jahr 1731, und in diesem Jahr wurde auch im Inneren das fehlerhafte und teilweise eingestürzte Kellergewölbe ersetzt. Nach Aufsetzen des Dachstuhles Anfang Januar 1732 konnte am 16. Januar das Richtfest gefeiert werden.
Es folgten Vorverhandlungen für den weiteren Ausbau, als F. L. am 18. April 1732 im fernen Breslau starb. Der neue Kurfürst Clemems August, auch Kurfürst von Köln, stellte die Holzlieferungen ein; auch eine weitere Stellung des Fuhrwerkes wurde verweigert. Zu Lebzeiten F. L.'s hatte die kurfürstliche Hofkammer das Fuhrwerk, das Bauholz und andere Baumaterialien im Gesamtwert von 4.264 fl. zum Bau beigesteuert.
Der planende Architekt kam nun aus dem Deutschen Orden. In den weiteren Jahren erfolgten der Innenausbau des eigentlichen Deutschhauses und die Errichtung der beiden Nebengebäude.

Streitereien zwischen dem Kurstaat und dem Deutschen Orden wurden in einem Vertrag vom 5. Januar 1735 geregelt. In der Folge entstanden der (nördlich gelegene) Kapellenbau und die „neue Verwalterei“, also die beiden Nebengebäude (erbaut von 1735 bis 1739), die heute wie Kavaliershäuser vor dem Hauptgebäude stehen. Die Kapelle war mehr eine Hauskapelle für den Hoch- und Deutschmeister und für seinen Haushalt als eine nach außen gerichtete Kirche.
Im Sommer und Herbst 1740 wurde der Hofbereich um das Deutschhaus abgeschlossen.
Als Künstler, die für die Ausgestaltung des Deutschhauses herangezogen wurden, sind vor allem der Bildhauer Burkard Zamels und der Maler Christoph Thomas Scheffler aus Augsburg zu nennen; Scheffler hat schon in Ellwangen und in Neisse für F. L. gearbeitet. Leider sind alle Fresken von Scheffler im Februar 1945 durch Kriegseinwirkungen untergegangen. [Von den Fresken sind nur Photos erhalten, teilweise auch in Farbe.]
Drei große Werkgruppen hat Scheffler für das Deutschordenshaus geschaffen:
drei etwas kleinere Deckenbilder für das Treppenhaus und jeweils ein großes Fresko für den Saal im Hauptgebäude und für die Kapelle.
Das Fresko an der Decke der Kapelle, also im nördlichen Nebengebäude zur Stadt hin, war dem Hoch- und Deutschmeister F. L. gewidmet, der mit bedeuteten Stiftungen die reiche Ausgestaltung dieses seines Baus ermöglicht hatte. In der Mitte der Decke unter der Dreifaltigkeit erhält F. L. von der Gottesmutter Maria das Deutschordenskreuz. Auch sein Wappen ist auf dem Fresko festgehalten. Dies ist sehr erstaunlich, denn F. L. war ja schon fünf Jahre tot, als die Decke gemalt wurde; das Kapellenbild trägt die Jahreszahl 1737. Dass F. L. im Mittelpunkt des Freskos steht und nicht der amtierende Hochmeister Clemens August, erklärt sich wohl aus dem Testament F. L.’s, in dem er 6.000 Gulden für den Bau der Kapelle – etwa die Hälfte der Baukosten – festlegte[12].
Seit 1951 ist das Deutschhaus Sitz des Landtages Rheinland-Pfalz.

Bildnachweis:

Abb. 1	© Dr. Bernhard Peter www.dr-bernhard-peter.de Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter für die Genehmigung, dieses Bild in diese Website übernehmen zu dürfen.
Abb. 2	Foto -Firebird- at de.wikipedia
Abb. 3, 4	Foto Moguntiner at de.wikipedia Abb. 3, 4 aus: http://.dewikipedia.org/wiki/Deutschhaus_Mainz Der Verfasser dankt für die schönen Fotos.

IV. Regensburg: Die Deutschordenskomturei

In Regensburg wurde die **Deutschordenskomturei** von **1720 - 1726** vom Deutschordensbaumeister Franz Keller erbaut, also während **der Regierungszeit des Hochmeisters Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg.**
Die Stuckdecke im Deutschordenssaal wird von Stuckator Peter Franz Appiani († 1724) geschaffen, einem Verwandten von Jakob Appiani, der 1725 den Bibliothekssaal in Waldsassen stuckierte. Kunsthistorisch gesehen gehört der Saal zu den hochwertigen künstlerischen Schöpfungen des Frührokkoko.

[12] Literatur zu Mainz:
- Die erste Adresse des Landes Rheinland-Pfalz – Geschichte des Deutschhauses in Mainz; Mainz 1990; In diesem Buch finden sich auch ein farbiges Bild von F. L. und Abbildungen der Deckenfresken.
- Schlegel Artur: Die Baugeschichte des Mainzer Deutschordenshauses; in: Mainzer Zeitschrift Jhrg. 56/57 (1961/62) S. 1 – 54
- Arens Fritz: Beiträge zur Kunstgeschichte und Geschichte des Mainzer Deutschordenshauses; in: Mainzer Zeitschrift 5657 (1961/62) Seite 87 ff.
- www.Landtag.Rheinland-Pfalz.de
- http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschhaus_Mainz

Die Stuckdecke zeigt **im Mittelfeld das Wappen von Franz Ludwig als Kurfürst von Trier**, das des Landkomturs Karl Heinrich von Hornstein und des Ortskomturs mit der Jahreszahl 1720; an den Ecken finden sich Medaillons mit Trophäen.
Zu Beginn der 1970er Jahre erwarb die Regierung der Oberpfalz das Gebäude und unterzog es bis 1975 einer aufwendigen Renovierung. Nach 23 Jahren erfolgte 1988 eine zweite Restaurierung des Deutschordenssaales mit kompletter Neumöblierung. Die Möblierung, Beleuchtung und Ausstattung des Saales folgte dem Grundgedanken, durch Modernität einen - die Stuckdecke heraushebenden - bewussten Kontrast zu schaffen und damit jede bloß historische Nachahmung zu vermeiden.

© Regierung der Oberpfalz
Abb. 1:
Ehemaliges Deutschordenshaus,
heute im Besitz der Regierung der Oberpfalz

© Regierung der Oberpfalz
Abb. 2:
Der Deutschordenssaal

© Regierung der Oberpfalz
Abb. 3:
Oberes Wappen von F. L.

◄ Zu den Wappen:
Der Wappenschild ist unterteilt in;
- **Oberes Wappen**: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, Kurfürst von Trier
- **Unteres Wappen**: links Wappen des Landkomturs Karl Heinrich von Hornstein, rechts das Wappen des Ortskomturs[13].

Foto Dr. Peter Bernhard
Abb. 4:
Wappen von Franz Ludwig als Kurfürst von Trier über dem Portal

Bildnachweis:
Abb. 1, 2, 3 © Regierung der Oberpfalz
Der Verfasser dankt der Regierung der Oberpfalz für die Genehmigung, diese Bilder hier verwenden zu dürfen. www.regierung.oberpfalz.bayern.de/kontakt/gebaeude/saal_deutsch.htm;
Abb. 4 © Dr. Bernhard Peter - Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter für die Genehmigung, dieses Bild hier verwenden zu dürfen. www.dr-bernhard-peter.de

[13] Literatur: www.regierung.oberpfalz.bayern.de/kontakt/gebaeude/saal_deutsch.htm;

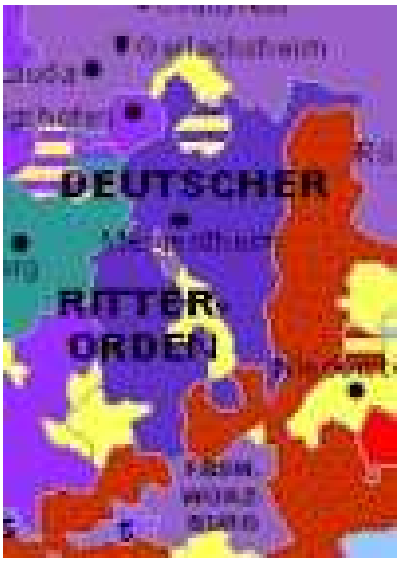
V. Koblenz: Das Waisenhaus

In Koblenz entstand schon 1216 eine Deutschordenskommende, die seit dem 15. Jahrhundert als eine der vier Kammerballeien des Reiches unmittelbar dem Hochmeister unterstand. Sie lag neben der Stiftskirche St. Kastor am Zusammenfluss von Rhein und Mosel.
Im Jahre **1729 stiftete F. L. ein Waisenhaus**, das er der Kommende angliederte **und aus eigenen Mitteln erbaute und mit 60.000 fl. dotierte**. Das Gebäude wurde 1901 abgerissen. Es blieb nur noch ein barockes Portal erhalten[14].

VI. Mergentheim

1. Geschichte

1.1. Kurzer Abriss der Geschichte von Mergentheim



© Thomas Höckmann Atlas 2006
Abb. 1:
Das Ordensgebiet von Mergentheim

Das Gebiet um Mergentheim ist uraltes Siedlungsgebiet. Funde aus der Jungstein-, Bronze- und Eisenzeit belegen dies. Alemannen und Franken haben hier gesiedelt. Urkundlich wird der Name Mergentheim erstmals 1058 erwähnt.
Ende des 12. Jahrhunderts war der Johanniterorden in Mergentheim ansässig. Im 13. Jahrhundert ließen sich der **Deutsche Orden** und der Dominikanerorden ebenfalls dort nieder. Durch die Tätigkeit der drei Orden wurde aus dem ursprünglich bäuerlichen Ort ein beachtlicher Marktflecken, der am 2. Juli 1340 von Kaiser Ludwig dem Bayer zur Stadt erhoben wurde.
Als **1525** die Bauern die Burg Horneck in Gundelsheim am Neckar zerstörten, wurde die Kommende **Mergentheim neuer Sitz des Deutschmeisters**. Zwei Jahre später, nach dem Verlust des preußischen Ordenslandes, amtierte der Deutschmeister auch als „Administrator des Hochmeisters in Preußen“. Damit wurde Mergentheim Residenz des Hoch- und Deutschmeisters.

In den folgenden Jahrhunderten entfaltete der Orden eine reiche Bautätigkeit in der Stadt.
Im Jahr 1809 fand die Residenzherrlichkeit ein jähes Ende. Durch Befehl Napoleons wurde das Ordensgebiet Mergentheim mit der Krone Württembergs vereint. Mergentheim wurde württembergische Oberamtsstadt, sank aber zu einem unbedeutenden Landstädtchen ab[15].

1.2. Franz Ludwig wird Hoch- und Deutschmeister

© Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien

Am 11. Juli 1694 ließ sich F. L. als Nachfolger seines verstorbenen Bruders Ludwig Anton in den Deutschen Orden einkleiden, ohne jedoch die feierlichen Gelübde abzulegen. Am 12. Juli 1694 wurde er vom Generalkapitel zum Hochmeister gewählt.
Hochmeister blieb er bis zu seinem Tod im Jahre 1732[16].

◄ Abb. 2: Franz Ludwig 1699

[14] Grüger Heinrich: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Bauherr in Schlesien (1683-1732) und Kurtrier (1726-1729); in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau: Band 28/29 (1987-1988); S. 151
[15] Zur Geschichte von Mergentheim siehe: www.bad-mergentheim.de/Stadtgeschichte
[16] Zur Wahl F. L.’s zum Hoch- und Deutschmeister siehe das Kapitel „Der Hoch- und Deutschmeister“.

2. Abbruch der alten Schlosskirche und Neubau

2.1. Die Kapelle des Deutschordensschlosses ist zu klein.

Die Kapelle des Deutschordensschlosses war recht unansehnlich. Bereits seit 1724 wurden für einen Neubau jährlich 1.500 Gulden zurückgelegt.

Am 13. Mai 1730 schrieb F. L. von Mainz aus, wo er seit 1729 Kurfürst-Erzbischof war, dass er den von seinem verstorbenen Bruder und Vorgänger Ludwig Anton aus Rom mitgebrachten Leib des heiligen Benignus auf dem Hochaltar der Schlosskapelle an hohen Festtagen aufstellen lassen wolle. Daraufhin teilte ihm die Hofkammer in Mergentheim am 5. Juni 1730 mit, *„wie miserabel, schlecht finster, auch eng alhiesig Hofkirch“* sei. Auf dem Hochaltar sei kein Platz für einen Reliquienschrein, weil an Hochfesten *„der Tabernakel cum Sanctissimo ausgestellt zu werden pflegte“*. Auch die Seitenaltäre seien zu klein.

2.2. Neubau der Schlosskapelle

Daraufhin entschloss sich F. L. zum Neubau.

© Deutschordenszentralarchiv Wien

Abb. 3:
Franz Ludwig mit Deutschordensmantel und Kurfürstenhut

Am 8. Juli 1730 ordnete er vom Kuraufenthalt in Schlangenbad aus an, dass *„nach denen von dem Postverwaltern zu Mergentheim und Baumeisters zu Ellingen, Joseph Roth verfasseten Abrissen Unsere in ziemblichem Unstandt sich befindende Mergentheimer Schlosskirchen gebaut und damit der ohngesäumbte Anfang gemacht werden möge“*. F. L. mahnte, *„alle ersinnliche precaution zu nehmen, dass in dem Schlossgraben, wohin sich fast der ganze Chor sambt dem Kirchturm und Sakristey ziehen wird, die Fundamenten tief genug gegraben und gelegt werden, damit diese durch das Wasser vors künftige keinen Schaden nehmen, auch die paramenta und was sonsten in die Sakristey gehörig, gegen die feuchte und vermotterung genugsamb verwahret seien“*.

Es sollte also die Schlosskapelle abgerissen werden und ein Neubau entstehen. Die Pläne stammten vom Baumeister und Stuckateur Franz Roth, der auch die Oberaufsicht führte. Der Abbruch der alten Kirche begann am 14. Juli 1730. Schon acht Tage später begannen die Bauarbeiten mit dem Abbruch der alten Kirche.

Foto vom Verfasser

Abb. 4:
Die Schlosskirche in Mergentheim

Foto vom Verfasser

Abb. 5:
Die Schlosskirche in Mergentheim, Eingang

Da die neue Kirche weit größer werden sollte, musste zunächst der Schlossgraben aufgefüllt und ein solides Fundament geschaffen werden. Von seiner bischöflichen Residenz in Neisse aus gab F. L. selbst am 24. Oktober und am 2. Dezember 1730 Anweisungen für den Bau. Er sandte den Plan und den Grundriss nebst Erklärung und Kostenanschlag zurück und billigte alles.

Als F. L. 1732 in Breslau starb, war der Kern des Bauwerkes - ohne Dächer - bereits vorhanden. Sein Nachfolger als Hochmeister, der Kölner Kurfürst Clemens August, vollendete bis 1735 den Kirchenbau. Der Kostenaufwand betrug 57.326 Gulden zuzüglich 4.000 Gulden für die drei in Rom gemalten Altarblätter. Am 30. September 1736 folgte unter Assistenz des Würzburger Weihbischofs die Konsekration des schmucken Gotteshauses durch den geweihten Erzbischof-Hochmeister Clemens August von Bayern in Zusammenhang mit einem Generalkapitel.

Bis 1817 waren auf dem linken Seitenaltar die Reliquien des heiligen Benignus aufgestellt.

Über der Eingangstür wurden die Verdienste der beiden Bauherren festgehalten:

„Clemens Augustus successor principali zelo perfecit atque absolvit, quod Franciscus Ludovicus antecessor feleciter cepit".

(Clemens August, der Nachfolger, vollendete mit fürstlichem Eifer, was Franz Ludwig, der Vorgänger, glücklich begonnen hatte).

Leider ist die Inschrift bei der Renovierung des Jahres 1885 entfernt worden.

Die Schlosskirche dient seit 1817 der evangelischen Gemeinde als Gotteshaus[17].

3. Das Hospital zum Hl. Geist

3.1. Neuerrichtung

Im Jahr der Stadterhebung 1340 hatte der Deutsche Orden ein kleines Hospital errichtet.

© Dr. Bernhard Peter

Im Jahr 1411 erfolgte eine erste Erweiterung durch Anfügen eines geräumigen Nord- und Westflügels und einer Kapelle durch die großherzige Stiftung einer Mergentheimer Bürgerin. Schirmherr des Hauses blieb aber nach wie vor der jeweilige Deutschmeister.

Dieses Bürgerspital, gegen den Gänsmarkt gelegen, war baufällig geworden. F. L. ließ diesen dreiflügeligen Fachwerkbau 1698 abtragen und wieder neu in Stein erbauen. Dem Spitalbau fügte er einen neuen Ostteil an, so dass ein geschlossener Innenhof entstand.

F. L. hat zu diesem Bau *„ein zimbliche summe gelds hiezu gewidmet und assignirt"*.

◄ Abb. 6: Wappen von Franz Ludwig am Spital

[17] Literatur zur Schlosskapelle:

- Gottschalk Joseph: Der Breslauer Fürstbischof Franz Ludwig (1683- 1732) als Hochmeister und Bauherr in Mergentheim; in: Schlesien 13 (1968), 1-4; S. 169- 174; hier S. 171 -173
- Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Hoch- und Deutschmeister (1694-1732) und Bischof von Breslau (1683-1732); in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau Bd. 36/37 (1995/96) S. 139
- Trenschel Hans Peter: Deutschordensschloss Bad Mergentheim mit Schlosskirche und Deutschordensmuseum; (Schnell, Kunstreiseführer Nr. 1162, von 1979); München-Regensburg 1993
- Raupp Emil: Die Bautätigkeit des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzstadt Mergentheim unter besonderer Berücksichtigung des Ordensschlosses; Würzburg 1975; S. 68- 89
- Klaiber Hans: Das Hoch- und Deutschmeisterschloss zu Mergentheim; in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 1. Halbband 1912, S. 19-21

Das pompös ausgezierte Barockwappen[18] von F. L. ziert die Toreinfahrt; der Text weist auf ihn hin:

„Unter Franz Ludwig ist dieser Bau geführett und vollendet worden - 1698“.

Sein Nachfolger Clemens August baute den Ostteil schließlich vollends aus.

Nach einem Brand erhielt das Hospital seine heutige Gestalt durch einen großen Neubau in den Jahren 1771/1772.

3.2. Ordnung für die Spitalpflege

Auch für eine gerechte Ordnung in der Spitalpflege setzte sich F. L. ein; bis dahin wurden reiche und arme Pfründner verschieden behandelt und verköstigt. 1709 verfügte F. L., dass alle Pfründner gleich verpflegt werden sollen.

An die Verdienste von F. L. um das Hospital erinnert das große Wappen, das an der Front zur Hauptstraße hin, dem Kiliansbrunnen gegenüber, angebracht ist[19].

4. Das Gymnasium

Foto vom Verfasser

Abb. 7

Das ehemalige Deutschordensgymnasium

Schon im Mittelalter besaß Mergentheim eine Lateinschule.

F. L. genehmigte am 31. August 1700 die Errichtung eines Gymnasiums in Mergentheim. Nach zweijähriger Bauzeit wurde das Gebäude fertig gestellt. Die Stadt übernahm die Baukosten für die Unterrichtsräume von vier Klassen. Der Deutsche Orden schoss zugeflossene Stiftungen (1.150 fl.) und einen laufenden Jahreszuschuss von 50 fl. bei.

Wohl wegen des schlechten Untergrundes drohte das Schulhaus einzustürzen. Es erfolgte der Abbruch und der Bau eines neuen, massiven Gebäudes (1753-55) an der gleichen Stelle, (heute Hans-Heinrich-Ehrler-Platz)[20].

5. Das Priesterseminar

5.1. Das Priesterseminar aus dem Jahr 1606

Der Deutsche Orden besaß das Patronat über zahlreiche Pfarreien und legte Wert darauf, sie mit ihren Ordenspriestern zu besetzen. Dafür baute der Deutsche Orden 1606 in Mergentheim ein eigenes Priesterseminar vor dem Schloss.

5.2. Abbruch und Neubau 1710

Im Jahr 1710 veranlasste F. L. den Abbruch des alten Gebäudes und einen völligen Neubau mit durchwegs fast Wohn- und gemeinschaftlichen Aufenthaltsräumen und einer Seminarkapelle zu errichten. Als Baumeister dürfte Franz Keller aus der Ordensstadt Ellingen in Frage kommen. Das Portal zeigt das Wappen von F. L.[21].

---

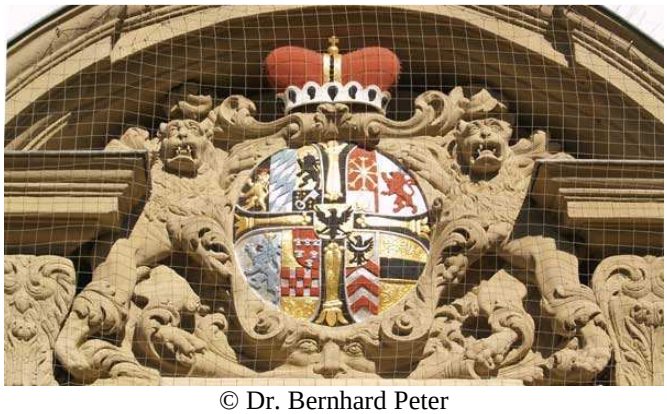
[18] Obwohl der Bau 1698 ausgeführt war, und F. L. zu dieser Zeit noch nicht Mainzer Kurfürst (1729-1732) war, zeigt das Wappen das „Mainzer Rad“ im Herzschild. Erstaunlich ist bei dem Wappen auch, das es auch noch das „Osterlamm“ der Fürstabtei Prüm (aus seiner Zeit als Kurfürst von Trier und Administrator von Prüm 1716-1729) zeigt. Das Wappen muss entweder später angebracht oder später angepasst worden sein.
Siehe: www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/Galerien/galerie108.htm S. 4

[19] Gottschalk S. 170/171

[20] Gottschalk S. 171 und Raupp S. 208

[21] Deutschordensschloss Bad Mergentheim (Schnell Kunstführer Nr. 1162) S. 19
Siehe auch: Raupp S. 89-91

© Dr. Bernhard Peter
Abb. 8:
Das Priesterseminar



© Dr. Bernhard Peter
Abb. 9:
Wappen von Franz Ludwig über dem Portal

5.3. Visitation

Da wegen nachlassender Zucht im Priesterhaus und wegen Ärgernisses, das Ordensalumnen und zwei Ordenspriester gaben, der Ruf des Priesterhauses Schaden zu nehmen schien, befahl F. L. am 12. Dezember 1719, für eine Abstellung der Missstände und die baldige Wiederherstellung des bisher guten Rufes des Deutschordensalumnats zu sorgen[22]. F. L. ordnete nochmals am 6. Januar 1720 eine eingehende Visitation des Seminars ab[23].

5.4. Anordnung für Priester und Seminaristen

Zusätzlich zur Anordnung der Visitation schickte F. L. am 6. Januar 1720 ein Schriftstück *„De Executione Disciplinae Seminarij aliorum Negotionum Ecclesiasticorum, cira personas, et res Ecclestiasticas Inclyti Ordinis“* nach Mergentheim, die wichtige Richtlinien für die Visitation und die Gestaltung des Seminarlebens enthielt[24]. So verlangte F. L., *dass alle drei Monate der Direktor, sein Gehilfe und der Hofratspräsident in getrennten Schreiben dem Hochmeister einen Bericht über die Zustände im Priesterhaus einsenden mussten“*[25].

Im Jahr 1720 *(„Geben in Unserer Residentz Statt Neyß den 31.ten August 1720“)* erließ F. L. für das Priesterseminar eine neue Seminarinstruktion für die Priester und Seminaristen[26].

„Bedeutende Hochmeister des Ordens wie ... Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1694-1732) haben … neben ihren vielfältigen anderweitigen Regierungsgeschäften immer ein Interesse an der gedeihlichen Entwicklung des Priesterhauses und einer guten Führung desselben im Sinne der Stiftungsabsicht gezeigt, die Geldmittel nach Kräften bereitgestellt und die erforderlichen Maßnahmen genehmigt“[27].

5.5. Jahrtag für Ludwig Anton

© Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv

Am 27. Oktober 1727 stiftete F. L. für seinen verstorbenen Bruder und Vorgänger im Hochmeisteramt einen jährlich zu begehenden Jahrtag. Bis 1802 hielt sich der Brauch; so wurden von den neugewählten Hochmeistern schon fünf Jahrgedächtnisse für ihre verstorbenen Vorgänger abgehalten. Das Gedächtnis für die Verstorbenen wurde am Todestag mit zwei Ämtern und drei stillen hl. Messen begangen.

◄ Abb. 10: Ludwig Anton

[22] Demel Bernhard: Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim; Bonn-Bad Godesberg 1972; S. 105/106 (künftig Demel Priesterseminar)
[23] Demel Priesterseminar S. 106
[24] Demel Priesterseminar S. 108
[25] Demel Priesterseminar S. 109
[26] Demel Priesterseminar S. 266 - 273
[27] Demel Priesterseminar S. 261

Von des Zinsen des Stiftungskapital (= 300 Gulden) erhielten die zelebrierenden Priester ein festgesetztes Stipendium[28].

5.6. „Erbverbrüderung im Leben und über den Tod hinaus“

Eine weitere Stiftung kam unter F. L. hinzu. Am 5. November 1729 – F. L. war jetzt Kurfürst-Erzbischof in Mainz – errichtete er zu Mergentheim eine *„Erbverbrüderung im Leben und über den Tod hinaus“* zwischen dem Mainzer Erzbischof und dem Hoch- und Deutschmeister einerseits, dem Domstift und den Balleien Franken und Elsaß-Burgund andererseits zur Erhaltung der katholischen Religion. Beide vertragsschließenden Parteien kamen neben dem täglichen Gebetsgedenken überein, an allen Quatembertagen in Mainz, Ellingen, Altshausen und in der Mergentheimer Hofkirche das Totenoffizium für alle verstorbenen Mitglieder der Konfraternität zu rezitieren und für alle zu beten. Starb in Mainz ein Prälat oder Domkapitular, wurden für ihn am 1., 7. und am 30. Tag nach dem Tode auch in Mergentheim, Ellingen und Altshausen die Exequien gehalten. Starb ein Landkomtur, Ratsgebietiger oder Komtur in einer der beiden Ordensballein, so wurden die gleichen Exequien in Mainz gehalten. Für verstorbene Mainzer Domizellare und Vikare, ebenso für die Ritter- und Priesterbrüder, wurde wechselseitig eine hl. Messe gefeiert. Diese Erbverbrüderung fand 1809 ihr gewaltsames Ende[29].
Das mit dem Ordensschloss säkularisierte Gebäude dient heute als Finanzamt, die ehemalige Seminarkapelle als Sitzungssaal[30].

6. Siechen- und Armenhaus St. Rochus

Gemäß seiner Stiftung unterhielt der Deutsche Orden in Mergentheim auch ein Armen- und Siechenhaus für arme und unvermögende Kranke.
Das aus dem Jahr 1424 erbaute Siechen- und Armenhaus an der Wachbacher Straße wurde wegen Baufälligkeit abgebrochen und in den Jahren 1716 bis 1720 mitsamt der Rochuskapelle neu errichtet. F. L. stellte aus den herrschaftlichen Wäldern das ganze Bauholz.
Bis 1907 diente das Siechen- und Armenhaus als Krankenhaus[31].

7. Plan zur Umgestaltung des Süd- und Westflügels des Schlosses

F. L. plante um 1720 einen großzügigen Umbau der Residenz; es sollten der Süd- und der Westflügel des Schlosses durchgreifend umgestaltet werden. Im Jahr 1724 begannen die Vorbereitungen zu diesen Maßnahmen. Da die Pläne des Baumeisters Franz Keller zunehmend auf Kritik stießen, entschloss man sich 1725, den großen Würzburger Baumeister Balthasar Neumann zur Beratung beizuziehen. Dieser legte im folgenden Jahr zahlreiche Pläne und ein ausführliches Gutachten vor.

© Dr. Bernhard Peter

Abb. 11:
Schlosshof

© Dr. Bernhard Peter

Abb. 12:
Haupttor

[28] Demel Priesterseminar S. 171
[29] Demel Priesterseminar S. 173
[30] Gottschalk S. 171
[31] Gottschall S. 171 und Raupp S. 207

Aber nur die Umgestaltungen des Inneren fanden die Zustimmung von F. L., was auch 1726 ein Gutachten des Breslauer Jesuiten-Baumeisters Christoph Tausch unterstütze. Doch unterblieb die Ausführung, der Bau wurde eingestellt[32].
Dagegen erfolgten die Anlage der französischen Blumengärten mit dem Gartensaal (um 1713) und die Erbauung des Orangeriegebäudes (1718) unter dem Hochmeister F. L. [33]. Während seiner Regierungszeit wurde 1729 auch der Innere Wassergraben beim Backhaus entwässert und eingefüllt[34] .

8. Umbau des Rathauses

Foto vom Verfasser
Abb. 13:
Das alte Rathaus in Mergentheim

Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts wurden die Altersschäden am Rathaus so stark, dass Erneuerungen größeren Ausmaßes dringend nötig wurden. Der Werkmeister Ferdinand Kirchmeyer arbeitete im März 1728 Risse und Überschläge aus. Allerdings wurden sie vom Hochmeister F. L. zurückgewiesen, *„weilen wir solche bau Kösten über die 2000 fl keineswegs erhöhet wissen wollen“*. Im Januar des folgenden Jahres kam dann die Bausumme von über 1900 fl. zustande, die wegen der besonderen Wünsche des Bauherren die 2.000 Gulden-Grenze dann doch überstieg[35].

9. Dominikanerkirche

Als die Dominikanerkirche 1708 durch Entfernung des mittleren Säulenpaares umgestaltet, 1715 die Flachdecke in Stuck dekoriert und wenig später der baufällige Konvent umgebaut wurde, ist F. L. der größte Geldgeber[36].

10. Kapuzinerkirche mit Maria Hilf -Kapelle

F. L. erweiterte die Maria Hilf -Kapelle durch eine Sakristei, eine kleine Behausung für den in Aussicht genommenen Kapellen-Priester und einen Tresorraum für das wertvolle Kircheninventar. Die Kapelle selbst erhielt ein neues Oratorium; sie wurde auch noch neu bemalt und stuckiert. Ein neuer Altar, auf vier marmorierten Säulen ruhend, wurde ebenfalls errichtet. Wegen namhafter Spenden, durch die kostenlose Beisteuerung von Bauholz und die Gestellung von Ordensgespannen zur Beifuhr wurden die Baukosten merklich reduziert und die zur Geldbeschaffung in Aussicht genommene Veräußerung kostbarer Kirchenschätze erübrigte sich[37].

11. Schiffbarmachung der Tauber

Die Schiffbarmachung der Tauber als zukunftsweisendes Projekt im Hinblick auf den Handel wurde 1702 unter F. L. „in nähere Reflexion“ gezogen, dann aber wegen der großen Schwierigkeiten wieder aufgegeben[38].

12. Franz Ludwig: Seine Aufenthalte in Mergentheim

In der für ihn so verkehrsgünstig gelegenen Ordensresidenz Mergentheim hat sich F. L., wie nachstehend aufgeführt, nachweislich aufgehalten.

---

[32] Deutschordensschloss Bad Mergentheim; Schnell-Kunstführer Nr. 1162; S. 12 - Siehe auch: Raupp S. 40-53
[33] Raupp S. 145
[34] Raupp S. 101
[35] Raupp S. 150 + S. 216 ff
[36] Raupp S. 199
[37] Raupp S. 201
[38] Raupp S. 127

Jahr	Datum	Tätigkeit	Quelle
1694	11. Juli	F. L. wird zum Ordensritter geschlagen; Unterzeichnung der Wahlkapitulation	III. S. 103 IV. S. 225
	12. Juli	Einstimmige Wahl zum Hoch- und Deutschmeister; ordensübliche Inthronisation in der Schlosskapelle;	III. S. 103 IV. S. 225
	14. Juli	Abschied von Mergentheim	III. S. 103, Fußnote 65
1697	9. August	Approbation des am 13. Juli abgehaltenen fränkischen Balleikapitels	III S. 129 V. S. 244
1700	21. Juni - 12. Juli	Sein einziges Generalkapitel: ordensinterne Reformansätze, Überlegung zur Sicherung der Ordensprivilegien beim Papst, am Kaiserhof und am Hof von Madrid, Rekuperationsbemühungen um die verlorenen Ordensbesitzungen in Italien, Sizilien, Kalabrien, Apulien, der Ballei, Utrecht, Preußen und Livland, Verpflichtung zum Zug gegen die Ungläubigen, Überlegungen der Moderation der Reichs- und Kreisanlagen.	III S. 129 V. S. 244
1708	ohne Angabe	Provinzkapitel	III S. 130 V. S. 244
1711	ohne Angabe	Repräsentationspflichten: Durchreise des neuen Kaisers Karl VI., seines Neffen, auf der Reise nach Frankfurt zur Krönung mit großem Gefolge	I. S. 437
1712	Dezember	Wappenanbringung; Abschluss des Neubaues des 1698 abgebrochenen Heilig-Geist-Spitals	I. S. 437
1714	21. September	Stiftung von 8.000 Gulden für das neue Hospital in Frankfurt am Main-Sachsenhausen	III S. 133
1717	ohne Angabe	Visitationsaufgaben (Generalvisitation der Ballei Franken)	I. S. 437
1718	ohne Angabe	ohne Angabe	II. S. 208
	ohne Angabe	Provinzkapitel	III S. 130
	14. April (Gründonnerstag)	F. L. und sein ganzer Hofstaat kommunizieren in der Mergentheimer Pfarrkirche. F. L. wäscht zwölf armen, alten Männern die Füße und bedient sie danach bei Tisch.	III S. 135 V. S. 244
	15. April (Karfreitag)	F. L. schließt sich der Karfreitagsprozession an. Trotz anhaltendem Regen besucht er alle heiligen Gräber, das Mergentheimer Hospital und das Armenhaus außerhalb der Stadtmauern. Alle Pfründner bedenkt er mit reichlichen Almosen.	III S. 135
	16. April (Karsamstag)	F. L. nimmt an der Auferstehungsandacht mit Predigt teil; während sie abgehalten wurde, donnerten dreimal Salven aus Kanonen mit 24 Schüssen.	III S. 135
1719	29. April	Konferenzen	II. S. 210
	ohne Angabe	Provinzkapitel	III. S. 130
1724	3.- 29. August.	Visitationsfragen; Neubau der Schlosskapelle	I. S. 437 V. S. 244
	August	Fränkisches Balleikapitel	III S. 130
	11. - 26. September	Sitzungen	II S. 213

1726	August	Pläne für die Schlossumgestaltung insgesamt, eingeholt bei Balthasar Neumann	II. S. 213
1727	Ohne Angabe April	Konferenzen Fränkisches Balleikapitel	II. S. 216 III S. 130
1728	25. - 31. Okt. November 23./25./26./27./ 28./29./30. November	Ohne Angabe Fränkisches Balleikapitel Konferenz	II. S. 217 III S. 130 II. S. 217 V. S. 244
1729	1. Dezember *Nov.* *(F. L. ist bereits Kurfürst von Mainz)*	Begründung einer „Confraternität quoad suffragia“ zwischen dem Erzstift Mainz, dem Hoch- und Deutschmeistertum wie den Ordensballeien Franken und Elsaß	I. S. 437

I. Petry Ludwig: Das Meisteramt (1694 – 1732) in der Würdenkette Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg: in: Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens- Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen, Band 1 (1967); S. 429 – 440; hier S. 437
II. Ders.; Zum Itinerar Franz Ludwigs von Pfalz-Neuburg als Trierer Kurfürst (1716 – 1729); in: Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte in der Neuzeit Band 17 (1973), S. 205 – 128
III. Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Hoch- und Deutschmeister (1694 – 1732) und Bischof von Breslau (1693 – 1732); in: JSFWUB, Band 36/37 (1995/96) S. 93 – 150
IV. Lehner Maria: Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg (1660 – 1694); Marburg 1994
V. Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (12. VII. 1694 – 18. IV. 1732); in: Arnold Udo : Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190-1994; Marburg 1998, S. 244

Bildnachweis

Abb. 1	© Thomas Höckmann Atlas 2006 – Bildrechte erworben
Abb. 2	Franz Ludwig 1699 - © Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens/Wien aus: Dudik, Dr. Beda OSB: Des Hohen Deutschen Ritterordens Münz-Sammlung in Wien, Bonn-Godesberg 1966 - Dudik Nr. 279 Der Verfasser dankt Herrn Dr. Beuing für die Genehmigung, die Münze mit dem Bild von FL in diese Website übernehmen zu dürfen. www.deutscher-orden.at Dankenswerterweise hat der Konrad Theiss Verlag Stuttgart dem Verfasser die Erlaubnis erteilt, dieses Bild aus dem von diesem Verlag herausgegebenen Buch „Curt Mayer: „Münzen und Medaillen der Fürstpropstei Ellwangen; Ellwangen 1980“ entnehmen zu dürfen (Nr. 42 S. 49) www.theis.de
Abb. 3	Franz Ludwig © Deutschordenszentralarchiv (DOZA) Wien – Der Verfasser dankt dem DOZA in Wien - Herrn Dr. Vogel - für die Genehmigung, dieses Bild hier verwenden zu dürfen.
Abb. 6, 8, 9, 11, 12	© Dr. Bernhard Peter – Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter für Bereitstellung dieser schönen Fotos. www.dr-bernhard-peter.de
Abb. 10	© Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv – Bildrechte erworben Ausschnitt aus „Ludwig Anton als Hochmeister NB 522.245-B“
Abb. 4, 5, 7, 13	Fotos vom Verfasser

VII. Weinheim: Deutschordenshaus

1. Geschichte

Bereits 1273 wurde in einer Urkunde verbrieft, durch die der Pfalzgraf dem Deutschen Orden in Weinheim erlaubte, für seine Herden eigene Hirten zu halten. Die erste Niederlassung des Deutschen Ordens befand sich auf den sog. Kapellenäckern[39]. Im Jahr 1308 erhielten die Brüder des Deutschen Ordens das Bürgerrecht in Weinheim, sowie das Recht, in der Neustadt

[39] Fresin Josef: Die Geschichte der Stadt Weinheim; Weinheim 1962; S. 93

eine Niederlassung einzurichten. Sie erbauten zunächst eine Kommende mit einer Kapelle, über Jahrhunderte fanden weitere Umbauten und Erweiterungen statt.

2. Neubau des Deutschordenshauses

Im Jahr 1710 hat Franz Ludwig als Hoch- und Deutschmeister den Neubau auf den zum Teil stehen gebliebenen Kellergewölben des Vorgängerbaues errichten lassen.
Davon gibt die Tafel Kunde, die der (Pfälzer) Löwe mit seinen Vorderpranken hält:

„VON GOTTES FRANZ LUDWIG * PFALZGRAF BEY RHEIN * ZU BAIERN, GÜLCH *(Jülich)*, CLEV *(Kleve)* UND PERG *(Berg)* HERZOG * DER ZEYT HOCH- UND TEUTSCHMEISTER * NEY ERBAUT 1710

Foto vom Verfasser
Abb. 1:
Das Deutschordenshaus in Weinheim

Foto vom Verfasser
Abb. 2:
Ehem. Deutschordenshaus mit Wappen von Franz Ludwig über dem Portal

Als Baumeister dieses Hauses gilt Johann Adam Breunig, der auch das alte Kollegiengebäude der Heidelberger Universität geschaffen hat. Die Baukosten betrugen etwa 9.000 Gulden.

3. Wappen von Franz Ludwig

Über dem Portal findet sich das **Wappen von Franz Ludwig.**
Es setzt sich aus drei übereinander liegenden Wappenfeldern zusammen:

- Das unterste zeigt das Familienwappen von Pfalz-Neuburg, wie wir es in Neuburg über dem Portal des Philipp-Wilhelm-Baues im Schloss, am Hochaltar in der Hofkirche oder in den Grotten des Neuburger Schlosses finden.

Umspannt wird das Wappen vom schwarzen Deutschmeisterkreuz mit dem Reichsadler im Zentrum als Ausdruck der Reichsunmittelbarkeit des Deutsch- und Hochmeisters und mit den vier goldenen Heroldsstäben[40].
Letztere werden auch als das goldene Kreuz von Jerusalem gedeutet. Seine in sechs Lilien auslaufenden Enden stellen ein Gleichnis für Maria dar; der aufgelegte Herzschild trägt den schwarzen, einköpfigen Reichsadler der Stauferzeit[41].

Foto vom Verfasser
Abb. 3:
Wappen von Franz Ludwig

- Das Deutschmeisterkreuz teilt das mittlere Wappen in vier Felder:

[40] Fresin 1982, S. 90-91
[41] Trentin-Meyer Maike: Deutscher Orden (1190 -2000) – Ein Führer durch das Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim; Baunach 2004, S. 18

Vom Betrachter aus links der Schlüssel für den Fürstbischof von Worms, darunter der schlesische Adler für den Fürstbischof von Breslau, gegenüber sechs Lilien, ebenfalls für Breslau; die Inful (Mitra) steht für den Fürstpropst von Ellwangen. Gekrönt wird das Wappen vom Fürstenhut[42].

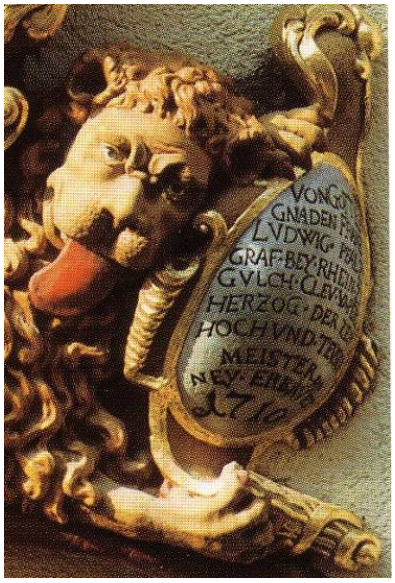


Foto vom Verfasser

Abb. 4:
Inschrift des Wappens

Foto vom Verfasser

Abb. 5:
Wappen von Franz Ludwig

4. Das Familienwappen von Pfalz-Neuburg ab 1609/14

Vom Betrachter aus:

Oben links sind die **bayerischen Rauten.**

Der schwarze Löwe auf goldenem Grund rechts daneben: das **Herzogtum Jülich** (am Niederrhein)

Der blaue Löwe auf silbernem Grund: die **Grafschaft Veldenz** (nördlich von Trier an der Mosel)

Die rot-silber geschachteten Balken auf goldenem Grund: die **Grafschaft Mark** (südlich von Dortmund)

Foto vom Verfasser

Der goldene Löwe auf schwarzem Grund im Herzschild steht für den **Pfalzgraf bei Rhein** (Wappen hier mit dem Orden vom Goldenen Vlies)

Das goldene Rad auf rotem Grund: das **Herzogtum Kleve** (am Niederrhein um Kleve)

Daneben rechts der rote Löwe auf silbernem Grund: das **Herzogtum Berg** (Hauptstadt Düsseldorf)

Der schwarze Balken auf goldenem Grund: die **Grafschaft Moers** (rheinabwärts von Düsseldorf)

Die drei roten Sparren auf silbernem Grund sind das Wappen **der Grafschaft Ravensberg** (südlich von Minden an der Weser)

◄ Abb. 6: Wappen im Neuburger Schlosshof

Bildnachweis: Alle Fotos vom Verfasser

VIII. Stopfenheim (Franken): Das Vogteischloss

Stopfenheim liegt an der B 13 zwischen Ellingen und Gunzenhausen und ist ein Ortsteil von Ellingen.

[42] Fesin 1982, S. 91-92 und Thiel S. 56-57

1. Die Deutschordensvogtei

1716 widmete sich Deutschordensbaumeister Franz Keller dem Schlossbau in Stopfenheim. Er hat das Vogtei-Schloss (An der Vogtei 2) aber nicht umgebaut, wie in der Literatur vielfach noch behauptet wird, sondern auf dem Gelände und den Grundmauern einer alten Wasserburg komplett neu geplant und in einheitlich barockem Stil errichtet. Philipp Benedikt Forstmeister von Gelnhausen war damals Landkomtur in Ellingen (reg. 1702-1716). Es handelt sich um eine Vierflügelanlage um einen rechteckigen Hof, umgeben von einem Wassergraben.

Dr. Bernhard Peter

Abb. 1 :
Das Vogteischloss in Stopfenheim

Dr. Bernhard Peter

Abb. 2:
Wappen von Franz Ludwig

Über dem hölzernen Tor der Einfahrt sind übereinander zwei Wappensteine angebracht, der **obere ist dem amtierenden Hoch- und Deutschmeister Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg** zuzuordnen, der untere dem damaligen Landkomtur in Ellingen, dessen Vogt hier residierte.

2. Private Restaurierung

Von 1824-1964 diente das 1716 erbaute Schloss als Pfarrhaus, 1975 ging es in private Hände über und war in den Neunzigern ein ziemlich verwahrlostes und heruntergekommenes Anwesen mit brüchigem Mauerwerk und eingesunkenen Dächern, ein Sanierungsfall. 1994 ersteigerte der Münchner Heizungsbautechniker Paul Neumann das Gebäude und rettete es vor dem vollständigen Verfall. Mit großer Liebe zum alten Gemäuer und Begeisterung wird seitdem in unendlicher Kleinarbeit das historische Gebäude Stück für Stück restauriert. Das Ehepaar lebt heute im wieder hergerichteten Südwestflügel. Nach außen präsentiert sich das Schloss in einem frischen weißen Anstrich mit rot abgesetzten Gewänden. Ein Schotterweg führt über den alten Schlossgraben hinweg zum markant betonten Eingang, der mit seiner schlanken Einrahmung das Hauptgesims durchbricht und oben über zwei Schneckenformen in einer spitzen Aufwärtsbewegung des Giebels endet. Rechts und links symmetrisch gleichförmige Fenster, unten rechteckig, oben ochsenaugenförmig.

Literatur:
www.dr-bernhard-peter.de (gekürzt)

Bildnachweis:
Abb. 1, 2 © Dr. Bernhard Peter - www.dr-bernhard-peter.de
Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter für die Genehmigung, diese Bilder in diese Website übernehmen zu dürfen.

IX. Trier: Die Deutschordenskommende

1. Deutschordenskommende

Die ehemalige Deutschordenskommende liegt in der Auoniusstraße 2.

Erstmals 1242 werden Deutschordensritter in Trier erwähnt. Jakob von Oeren, ein Trierer Schöffe, schenkte den Deutschordensrittern 1294 die erste Kommende. Von hier aus wurde die Ballei Lothringen verwaltet. Dieser Ballei unterstanden folgende Kommenden: Landkommende Trier (Sitz der Ballei-Verwaltung und des Landkomturs), Kommenden Beckingen, Dahn, Einsiedeln, Luxemburg, Mermersbrunn, Metteswald, Metz, Saarburg, Traar, Saarbrücken.
Von der Kommende sind drei Gebäude heute noch erhalten: Haupthaus, Ökonomiegebäude und Marstall/Orangerie.

© Dr. Bernhard Peter

Abb. 1:

Das abgebildete Gebäude ist **das Haupthaus,** 1731 errichtet, wie das **Chronogramm** verkündet:

GLORIA IN EXCELSIS DEO ET IN TERRA PAX HOMINIBVS,

L + I + I + X + C + L + I + D + I + X + M + I + I + V = 1731 AD

© Dr. Bernhard Peter

Abb. 2:

Der Eingangsrisalit ist einachsig und hat einen geschweiften Wappengiebel mit dem **Wappen** des damaligen Hochmeisters des Deutschen Ordens, **Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg**.

Das Haupthaus wurde unter Einfluss von Joseph Walter erbaut und ist ein zweigeschossiger Traufenbau mit Mansarddach.

Abb. 3 + 4:

Wappen von Franz Ludwig

Beide Abbildungen © Dr. Bernhard Peter

Dieses Wappen stammt aus der Zeit von 1729-1732, als Franz Ludwig Kurfürst-Erzbischof von Mainz („Mainzer Rad“ im Herzschild) war. Es deckt sich also mit der Angabe des Chronogramms mit 1731.

2. Das Pfalz-Neuburg-Wappen in der Trierer Steipe, Innenhof

In Trier gibt es noch ein Wappen des Hochmeisters Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, nämlich im Innenhof der Steipe am Hauptmarkt, in die Wand eingemauert. Der Innenhof ist nach einem Umbau Bestandteil der Innenräume des in der Steipe eingerichteten Cafés. Das Wap-

pen ist aus Sandstein gehauen und besitzt noch Reste einer Farbfassung. Es ist zwischen 1716 und 1729 einzuordnen.

Literatur:
www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/galerie146.htm
Zum Wappen in der Steipe siehe auch: Grüger Heinrich: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Bauherr in Schlesien (1683-1732) und Kurtrier (1716-1729; in: JSFWUB Bd. 28/29 (1987/1988) S. 151-153

Bildnachweis:
Abb. 1, 2, 3, 4: © Dr. Bernhard Peter - www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/galerie146.htm
Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter für die Genehmigung, diese Bilder in diese Website übernehmen zu dürfen.

X. Gundelsheim am Neckar: Schloss Horneck und katholische Stadtpfarrkirche St. Nikolaus

1. Schloss Horneck

Gundelsheim ist eine Stadt im Landkreis Heilbronn in Baden-Württemberg. Wegen ihrer jahrhunderte langen Zugehörigkeit zum Deutschen Orden nennt sie sich Deutschordensstadt.
Gundelsheim wird 767 nach Christus als *Gundolfsheim* erstmals in einer Urkunde erwähnt.
Der Name deutet auf eine fränkische Siedlung hin. **1250 trat Konrad von Horneck in den Deutschen Orden ein,** dem er seinen Besitz in Gundelsheim und Böttingen schenkte, darunter die Burg Horneck. **1438** wurde die Burg Horneck Sitz des Deutschmeisters. Im Bauernkrieg zerstörten aufständische Bauern 1525 die Burg Horneck. **Der Hochmeister verlegte seinen Sitz nach Mergentheim.**

© Thomas Höckmann Atlas 2006

Nach dem Wiederaufbau im Stil der Renaissance bis 1533 wurde die Burg wieder Mittelpunkt der Deutschordensbesitzungen im südwestlichen Deutschland.
Der weitgehend erhalten gebliebene 35 m hohe Bergfried ging dabei als Turm der neuen Schlossanlage ein.
1724 bis 1728 – während der Hochmeister-Ägide von **Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg** – wurde der Bau barockisiert.
Neben den eigentlichen Schlossgebäuden umfasst die historische Anlage noch mehrere spätmittelalterliche Wehrtürme sowie die ehemaligen Komtureigebäude.

◄ Abb. 1: Das Deutschordensgebiet um Gundelsheim

© Siebenbürgisches Museum Gundelsheim
Abb. 2:
Schloss Horneck oberhalb des Neckars

© Siebenbürgisches Museum Gundelsheim
Abb. 3:
Schloss Horneck

Foto P. Schmelzle

Abb. 4:
Schloss Horneck mit Portal

Foto P. Schmelzle

Abb. 5:
Portal mit Wappen von Franz Ludwig

© Siebenbürgisches Museum Gundelsheim

Abb. 6:
Tor mit Wappen von Franz Ludwig

© Siebenbürgisches Museum Gundelsheim

Abb. 7:
Wappen von Franz Ludwig als Kurfürst von Trier über dem Eingangstor

© Kath. Pfarramt St. Georg Ellingen
Foto vom Verfasser

Abb. 8:
Dieses Wappen aus Pfarrkirche St. Georg in Ellingen entspricht dem nebenstehenden Wappen.

Ab 1897 diente das Schloss nacheinander als Sanatorium, Lazarett und Lungenheilstätte. Seit 1960 beherbergt es das Heimathaus Siebenbürgen.

Literatur:

www.siebenbuergisches-museum.de/deutsch/horneck.html
www.heimathaus-siebenbuergen.de

Bildnachweis:

Abb. 1	© Thomas Höckmann Atlas 2006 – Bildrechte erworben
Abb. 2, 3, 6 , 7	© Siebenbürgisches Museum Gundelsheim Der Verfasser dankt dem Siebenbürgischen Museum Gundelsheim - Herrn Curator Marius J. Taturu M. A. - für die Genehmigung, diese Abbildungen in diese Website übernehmen zu dürfen. Abbildungen aus: http://www.heimathaus-siebenbuergen.de/geschichte.htm
Abb. 4,5	Foto P. Schmelzle – GNU-Free Documentation Licence Abb. 4 aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Gundelsheim-schloss.JPG Abb. 5 aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Gundelsheim-horneck-portal.jpg
Abb. 8	© Kath. Pfarramt St. Georg Ellingen – Foto vom Verfasser Der Verfasser dankt dem Kath. Pfarramt St. Georg Ellingen - Herrn Kirchenpfleger Hermann Seis - für die Fotoerlaubnis und die Genehmigung, dieses Bild in diese Website übernehmen zu dürfen.

2. Die katholische Stadtpfarrkirche St. Nikolaus

Foto P. Schmelzle

Abb. 1:
Pfarrkirche St. Nikolaus

© Kath. Pfarramt St. Nikolaus Gundelsheim

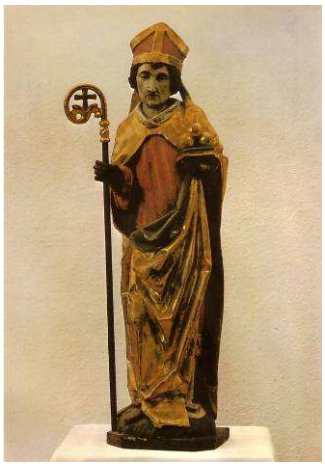
Abb. 2:
Innenansicht der Pfarrkirche

Foto P. Schmelzle

Abb. 3:
Pfarrkirche St. Nikolaus
- Hochaltar -

© Kath. Pfarramt St. Nikolaus Gundelsheim

Abb. 4:
St. Nikolaus auf dem Hochaltar

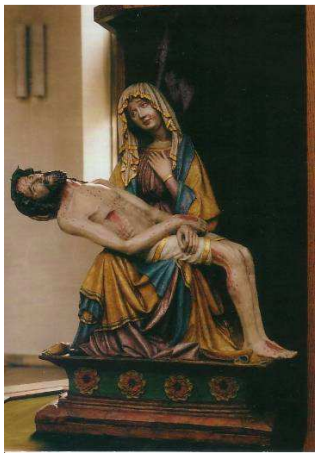


© Kath. Pfarramt St. Nikolaus Gundelsheim

Abb. 5:
Pfarrkirche:
Hl. Nikolaus, der Kirchenpatron

2.1. Die Annakapelle, die Vorgängerin der heutigen Pfarrkirche

Die Vorgängerin der heutigen Stadtpfarrkirche war die der hl. Anna geweihte Spitalkirche des Deutschen Ordens. Sie reichte vom Chor bis zum Turm. Soweit im Mittelschiff der heutigen Kirche die barocke Decke mit Stuck und Malerei reicht, ist die Kirche mittelalterlich.
Man kann annehmen, dass das alte Mittelschiff, das die barockbemalten Decken hat, einst die Annakapelle war und nicht die kleine Kapelle mit dem gotischen Netzwerk.
Ebenso gilt als sicher, dass Kapelle und Turm gleichzeitig mit dem Spital entstanden, das Deutschmeister Eberhard von Saunsheim gestiftet hat. Als Jahr der Gründung wird teils 1420 teils 1442 angegeben. Zwischen diesen Jahreszahlen liegt wahrscheinlich die Bauzeit von Annakapelle, Turm und Spital. Das Spital schloss sich nach Westen an, war etwa 10/10 m groß und zweigeschossig. Man nannte es auch Pfründnerhaus. Die Insassen des Spitals konnten durch einen überdeckten Gang in die Kirche gelangen.



© Kath. Pfarramt St. Nikolaus Gundelsheim

Abb. 6:
Pfarrkirche: Pieta (um 1400), vormals in der Michaelskapelle

© Kath. Pfarramt St. Nikolaus Gundelsheim
Foto Dr. Bernhard Peter

Abb. 7:
Wappen von Franz Ludwig im linken Seitenschiff [43](vordere Wappentafel)

2.2. Instandsetzung der Kirche infolge Baufälligkeit unter dem Hochmeister Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg

Im Jahr 1700 musste die Stadtpfarrkirche infolge Baufälligkeit instandgesetzt werden. Aus dieser Zeit stammt die barocke Decke. An den Chor wurde auf der nördlichen Seite ein kleiner Anbau errichtet. Über der Eingangstür steht die Jahreszahl 1701, wohl das Jahr, in dem der Umbau beendet wurde. Auch die Decke des Chores, der sicher einmal überwölbt war, erhielt 1701 die Stuckverzierungen und Malereien.

Die beiden Nebenaltäre im Mittelschiff sind im gleichen Stil wie die Kanzel und wie der Hauptaltar aus einfachem Tannenholz angefertigt und marmorähnlich übermalt. Sie sind Maria und Josef geweiht.

Der Hauptaltar im Chor ist zu Ehren des hl. Nikolaus von Myra errichtet. Zu beiden Seiten stehen die Figuren des hl. Papstes Urban (mit der Traube) und des hl. Bischof Blasius (mit der Kerze).

2.3. Grabdenkmäler

Im Chor finden wir zwei Grabdenkmäler:
linke Seite: Komtur Frhr. von Busek,
rechte Seite: Komtur Josef Maria Roth von Schreckenheim. Die Gruft dieser beiden Komture findet sich unmittelbar vor dem Hochaltar in etwa zwei Meter Tiefe.

2.4. Verlängerung nach Westen und Turmumbau 1923

Das Mittelschiff (mit der barocken Decke mit Stuck und Malerei) stammt noch von der mittelalterlichen Kirche. Die Verlängerung nach Westen ist neu und erst 1923 angefügt worden. Im gleichen Jahr entstand auch das Seitenschiff nach Norden, zur heutigen Apotheke hin. Es hat eine flache Betondecke, die oben als Flachdach ausgebildet und mit einer Balustrade umgeben ist. Von innen her sieht man die Betonunterzüge.

Der neu angebaute Teil der Kirche hat auch einige moderne Deckengemälde, die aber keinen hohen künstlerischen Wert haben.

Weil der Turm in der Mitte der erweiterten Kirche gestanden und die Sicht auf den Altar behindert hätte, brach man ihn 1923 unten ab und stellte den oberen Teil auf Betonstützen, sodass er in die Mitte des alten und neuen Schiffes zu stehen kam.

Der Turm wurde 1976 neu errichtet.

[43] Zum Wappen von F. L. siehe: „800 Jahre Deutscher Orden“ – Ausstellungskatalog des Germansichen Nationalmuseums Nürnberg 1990, S. 204-205

2.5. Wappen in der Kirche

2.5.1. Wappen über dem Spitzbogen

Über dem Spitzbogen, der Kirchenschiff mit dem Chor verbindet, sind drei Wappen in Stuck angebracht.

Das **linke Wappen** gehört zu dem Komtur Damian Friedrich **von Steinkallenfels**, der von 1684 bis 1687 Komtur von Horneck war. Da das Wappen derer von Steinkallenfels an einer derart exponierten Stelle angebracht ist, liegt die Vermutung nahe, dass der Wappeninhaber sich besondere Verdienste um den Kirchenbau erworben hat. Falls sich das Wappen auf Damian Friedrich beziehen sollte, müsste man daraus schließen, dass mit dem „Barockumbau" früher als bisher vermutet begonnen worden ist. Möglich ist auch, dass Johann Philipp als Statthalter den Umbau genehmigt hat und sich dadurch verdient gemacht hat.

Das **mittlere Wappen** ist dies das Wappen des Hoch- und Deutschmeisters **Clemens August von Bayern** (1732-1761), dem Nachfolger von F. L. als Hoch- und Deutschmeister.

Das **rechte Wappen** wird dem **Johann Christoph von Busek** zugeschrieben, der von 1729 bis 1759 Komtur und Ratsgebietiger der Ballei Franken war.

2.5.2. Hochmeisterwappen an der rechten Hochwand des Kirchenschiffes

Bei diesem Wappen handelt es sich um das Wappen des Hochmeisters Maximilian von Österreich (Hoch- und Deutschmeister von 1595 bis 1618).

2.5.3. Wappen am Portal des Choranbaus mit der Jahreszahl 1701

Aus der Jahreszahl 1701 kann man den Schluss ziehen, dass der Anbau an der Nordseite des Chores in diesem Jahr abgeschlossen wurde. Komtur auf Horneck war zu dieser Zeit Johann Philipp von Hoheneck (1691-1703).

2.5.4. Wappentafeln im linken Seitenschiff

Das hintere Wappen gehört zu Philipp Jacob von Kaltenthal, der von 1655 bis 1657 Komtur auf Horneck war.

Die vordere Wappentafel stellt ein Prunkwappen des Hochmeisters Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (Hochmeister von 1694-1732) dar.

2.5.5. Erklärung zu den Wappen von Clemens August und Franz Ludwig

Da das Wappen von Clemens August von Bayern an exponierter Stelle am Spitzbogen zu finden ist und nicht das von Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, unter dessen Ägide ja die Instandsetzung der Kirche in Angriff genommen wurde, lässt sich vielleicht so erklären, dass die barocke Ausstattung der Kirche erst nach dem Tod von Franz Ludwig (1732) unter Clemens August erfolgt ist.

Die Wappentafel von F. L., die vorher am Spitzbogen angebracht gewesen sein dürfte, wurde vermutlich abgehängt und an weniger exponierter Stelle in der Kirche angebracht[44].

Literatur zur Stadtpfarrkirche:
http://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_St._Nikolaus_(Gundelsheim)
www.hoechstberg.info/seelsorgeeinheit/gundelsheim.htm
http.//www.online-newspaper.net/burgenstrasse/2-hassmeresheim-heilbronn/2.02-gun…
Dehio Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler – Baden-Württemberg I; München 1993, S. 282/283
Demel Bernhard: Der Deutsche Orden und Stadt Gundelsheim; Gundelsheim 1981; S. 39
Gundelsheim am Neckar: Ein Führer durch die Deutschordens-Stadt; 2. Auflage 1978, S. 21-26
Kolbeck Alfred: Die Deutschordens-Wappen in der Pfarrkirche Stankt Nikolaus zu Gundelsheim; Manuskript Juni 2008

Der Verfasser dankt Herrn Pfarrer Heinrich Weikart, St. Nikolaus Gundelsheim, für Bereitstellung von Literatur.

Bildnachweis:
Abb. 1, 3 Foto P. Schmelzle – Creative Commons Attribution ShareAlike 2.5 Licence.
Abb. 1 aus:
http://.de.wikipedia.org/wiki/Bild:Gundelsheim-stadtkirche-st-nikolaus.jpg

[44] Erklärungsversuch vom Verfasser

Abb. 3 aus:
http://.de.wilipedia.org/w/index.php?title=Bild:Gundelsheim-stadtkirch-alta.jpg

Abb. 2, 4, 5, 6 © Kath. Pfarramt St. Nikolaus Gundelsheim
Der Verfasser dankt dem Kath. Pfarramt St. Nikolaus Gundelsheim - Herrn Pfarrer Heinrich Weikart - für die Bereitstellung der Bilder und die Genehmigung, sie hier verarbeiten zu dürfen.

Abb. 7 © Kath. Pfarramt St. Nikolaus Gundelsheim - Foto Dr. Bernhard Peter
Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter für das exzellente Foto und dem Kath. Pfarramt St. Nikolaus Gundelsheim, Herrn Pfarrer Heinrich Weikart, für die Genehmigung, dieses Foto hier veröffentlichen zu dürfen.

XI. Altshausen (Landkreis Ravensburg): Landkommende des Deutschen Ordens

1. Geschichte der Burg - Von den Grafen von Altshausen zum Deutschen Orden

Die mittelalterliche Burg gehörte den Grafen von Altshausen (Gaugrafen von Eritgau, die 1004 zum ersten Mal urkundlich erwähnt werden). Nach ihrem Umzug nach Veringen im 12. Jahrhundert nannten sie sich die Grafen von Altshausen nun Grafen von Veringen. 1246 kam die mittelalterliche Burg samt zugehörigem Dorf an die Reichskämmerer von Bigenburg (auch Biegenburg oder Beienburg). **Diese wiederum schenkten den Besitz im Jahre 1264 dem Deutschen Orden**, der nun in den Folgejahren das Deutschordensdomizil von Bigenburg nach Alshausen verlegte. 1264, im Jahr der Schenkung, hatte der Deutsche Orden bereits eine Kommende auf der Burg seines Förderers Heinrich von Bigenburg gegründet.

2. Altshausen wird Landkommende

© Thomas Höckmann Atlas 2006
Abb. 1:
Das Territorium der Landkommende Altshausen

Erst war Altshausen nur eine Kommende, aber die wirtschaftliche und personelle Entwicklung verlief so günstig, dass sie erst im Wechsel mit Beuggen, später **(1444) ständig zur Landkommende und zum Sitz der Ballei Elsaß-Burgund** wurde. Damit wurde Altshausen ständiger Sitz eines Landkomturs. Seit 1443 zählt Altshausen endgültig zu den vier hochmeisterlichen Kammerballeien. Die Ballei Elsaß-Burgund deckte den Bereich Schwaben-Elsaß-Bodensee-raum-Schweiz ab.
Durch einen Brand wurde die mittelalterliche vierflügelige Burganlage zerstört, was einen Neubau erforderlich machte. 1544 und 1589 wurde der Neubau wieder umgebaut und vergrößert.

Von diesen Bauten hat sich auf dem weitläufigen Schlossgelände noch ein Bau („alter Bau“) erhalten. Der „Kapuzinerbau“ verbindet ihn mit dem Neuen Schloss.

3. Großzügiger Neubau des Schlosses

1655 nahm man den Neubau des Schlosses in Angriff, da die alten Bauwerke den Repräsentationspflichten des Landkomturs nicht mehr genügten. Altes und neues Schloss wurden durch den „Kapuzinerbau“ mit hofseitigen Arkaden im Erdgeschoss verbunden. 1691 begann man das Neue Schloss durch Verlängerung seines Hauptflügels nach Osten zu vergrößern. **Die Arbeiten dauerten bis 1710 an.**

Abb. 2+3:
Torgebäude

Beide Bilder
© Dr. Bernhard Peter

Pläne für eine großzügig geplante Anlage wurden dazu von Johann Caspar Bagnato, einem Schüler des Deutschordensbaumeisters der Ballei Franken Franz Keller, erarbeitet. Aber nur Teile davon wurden realisiert, so zum Beispiel der Reitstall (1729-1731), das Torgebäude als Seminarbau, die Wirtschaftsgebäude, die das Torgebäude mit dem Neuen Schloss und dem Reitstall verbinden (seit 1732), die Reitschule (1733) sowie die Beamtenwohnhäuser vor dem Schloss (seit 1741), heute teils Schulhäuser, teils in Kommunal- und Privatbesitz. Der Deutsche Orden ließ noch um 1800 einen Irrgarten und einen Seepark mit einem umfangreichen Kanalsystem und künstlichen Inseln und romantischen Gebäuden anlegen. Um das Jahr 1750 begann der Umbau der Räume im Neuen Schloss. Die Schlosskirche St. Michael wurde barockisiert (1748-1753). Als Bagnato 1757 auf der Insel Mainau starb, setzte sein Sohn Franz Anton Bagnato die Arbeiten fort. Er vollendete das Neue Schloss, die Kirche und erbaute um 1774 den Gartenpavillon.

4. Residenz des Hauses Württemberg

Heute gehört die Schlossanlage dem Haus Württemberg.

© Dr. Bernhard Peter
Abb. 4:
Reithalle

© Dr. Bernhard Peter
Abb. 5:
Blick in den Schlosspark,
im Hintergrund die Reithalle

5. Wappen des damals amtierenden Hochmeisters Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg

Am neuen Schloss befindet sich das Wappen des amtierenden Hochmeisters **Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg**, datiert aus dem Jahr 1710, dem Jahr der Fertigstellung[45].

[45] Literatur:
Bernhard Peter: Galerie: Photos schöner alter Wappen; in
www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/Galerien/galerie236.htm und 330htm.
http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Altshausen

© Dr. Bernhard Peter

Abb. 6:
Wappen von Franz Ludwig am Neuen Schloss

Bildnachweis:
Abb. 1 © Thomas Höckmann Atlas 2006 – Bildrechte erworben
Abb. 2, 3, 4, 5, 6 © Dr. Bernhard Peter – Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter für die Genehmigung, diese Bilder in diese Website übernehmen zu dürfen. www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/Galerien/galerie236.htm und 330htm.

XII. Friedberg (Wetterau/Hessen): Deutschordensschloss innerhalb der Burganlage

© Dr. Bernhard Peter

Abb. 1:
Deutschordenshaus

© Dr. Bernhard Peter

Abb. 2:
Wappen von Franz Ludwig oben im Giebel

1. Der Deutsche Orden in Friedberg

Das Deutschordensschloss in Friedberg befindet sich innerhalb der weitläufigen Burganlage (eine der größten Burgen Deutschlands) und ist an das Burggrafiat angebaut. Ursprünglich war es ein Burgmannenhaus, nämlich das der Grafen von Dörnberg. **Ab 1491 diente es dem Deutschen Orden als Sitz und Niederlassung.**

2. Neubau des Deutschordenshauses

Im Barock kam es zu einem vollständigen Neubau des Deutschordenshauses, dessen Pläne der Architekt Maximilian von Welsch fertigte. **In den Jahren 1716-1718 wurde der Neubau ausgeführt**. Auftraggeber war der Landkomtur der Ballei Hessen (Sitz in Marburg) Kardinal Damian Hugo von Schönborn; **Hochmeister in diesen Jahren war Franz Ludwig von**

Pfalz-Neuburg. Erst 1809 verließ der Deutsche Orden Friedberg im Zuge der Säkularisation. Danach wurde das Gebäude zusammen mit dem benachbarten Feldwebelbau als Kaserne verwendet. Heute dient das Gebäude nach vorbildlicher Restaurierung staatlichen Behörden als Sitz (Finanzamt).

3. Visitation durch Franz Ludwig

Damian Hugo von Schönborn wurde 1701 Statthalter des Deutschen Ordens der Ballei Hessen, 1703 Landkomtur der Ballei Hessen. 1711 wurde er auch Landkomtur in Alden-Biesen; er war damit zweifacher Landkomtur. Da er seine Amtsführung vernachlässigte, ließ der damalige **Hochmeister Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg 1723** eine strenge Visitation durchführen. Ursächlich war die ständige Abwesenheit des Landkomturs, während der die Ballei Hessen verlotterte.

F. L. schrieb eigenhändig an Damian Hugo von Schönborn, dass dieser entweder ab sofort in Marburg zu residieren habe und sich persönlich um die Angelegenheiten kümmern solle oder aber die Einsetzung eines Statthalters akzeptieren müsse. Von Schönborn musste 1724 schließlich der Einsetzung eines Statthalters zustimmen[46].

Trotz dieser Unstimmigkeiten trug F. L. 1721 dem zur Papstwahl nach Rom reisenden Kardinal Damian Hugo von Schönborn auf, an der Kurie die abermalige Bestätigung der Ordensprivilegien zu betreiben, was auch gelang[47].

1719 wurde von Schönborn noch Bischof von Speyer und 1740, drei Jahre vor seinem Tod, auch noch Fürstbischof von Konstanz[48].

Bildnachweis:

Abb. 1, 2, © Dr. Bernhard Peter – Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter für die Genehmigung, diese Bilder in diese Website übernehmen zu dürfen.
www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/Galerien/galerie578htm

XIII. Heilbronn: Deutschhof und Deutschordensmünster

1. Kommende Heilbronn des Deutschen Ordens

1.1. Gründung der Kommende Heilbronn 1225

© Thomas Höckmann Atlas 2006

Abb. 1:
Die Deutschordensbesitzungen um Heilbronn

Ulrich II. von Dürn trat 1224 in den Deutschen Orden ein und wurde von seiner Familie mit den Besitztümern südlich des Kirchbrunenbaches in Heilbronn ausgestattet, wo sich zuvor ein fränkischer Königshof befunden hatte und wo 1225 die Kommende Heilbronn des Deutschen Ordens gegründet wurde. 1268 wurde ein Komtur in Heilbronn erwähnt.

Unmittelbar nach Gründung der Kommende wurde eine kleine romanische Kirche erbaut bzw. erweitert, aus der nach zahlreichen Umbauten das Deutschordensmünster St. Peter und Paul hervorgegangen ist. Die angrenzenden Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude bildeten den eigentlichen Deutschhof.

Zum Ordensbesitz in Heilbronn zählten neben Kirche und Deutschhof auch 507 Morgen Wald, 265 Morgen Äcker, 212 Morgen Wiesen und 34 Morgen Weinberge.

[46] www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/Galerien/galerie5788.htm
[47] 800 Jahre Deutscher Orden – AK des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg; 1990, S. 205
[48] www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/Galerien/galerie5788.htm

Neben Einnahmen aus Verpachtung und Bewirtschaftung der eigenen Güter hatte der Orden Einnahmen aus Zehntabgaben, Kelter- und Mühlenzwang.

1.2. Aufschwung im 13. und 14. Jahrhundert

Gleichzeitig mit der Heilbronner Kommende erfuhr auch Heilbronn im 13. und 14. Jahrhundert einen Aufschwung. Nach Stadtwerdung und Loslösung von der Oberhoheit der Bischöfe von Würzburg wurde die Stadt 1371 Reichsstadt. Ordensbesitz und Stadt stellten getrennte Herrschaftsgebiete dar, obwohl sich der Deutschhof auch innerhalb der Stadtmauern befand.

1.3. Renaissance-Bau

Im 16. Jahrhundert wurde der Deutschhof im Stil der Renaissance erneuert, wobei der *kleine Deutschhof* im Wesentlichen in seiner heutigen Form mit Komturgebäude (1512), Staffelgiebelhaus (1546/50) und Ritterherberge (1566) entstand. Zur Anlage des 16. Jahrhunderts zählten außerdem das Steinhaus (1506) für Balleirat und Pflugmeister sowie ein Wirtschaftsgebäude mit Bäckerei, Wäscherei und Pferdeställen. Um 1600 wurde der Deutschhof um den südlich an die Kirche angebauten *Stein-Kallenfelsischen Bau* mit Fürstenzimmer sowie nach Süden um das *Wagen- und Kornhaus* erweitert, das heute nicht mehr steht.

1.4. Bauernkrieg 1525

Im Deutschen Bauernkrieg 1525 plünderten aufständische Bauern den Deutschhof und vernichteten sämtliche schriftlichen Unterlagen der Deutschordens-Verwaltung. Den Deutschherren war kein Leid geschehen. Der Komtur berechnete seinen Schaden später auf 20.653 Gulden, eine gewaltige Summe, wegen der sich Kommende und die Stadt, die den Bauern ohne Zwang die Tore geöffnet hatte, noch Jahre stritten.

1.5. Reformation

Zur Zeit der Reformation bekannten sich 1530 Rat und Bürgerschaft zur Augsburger Konfession, während der Deutsche Orden katholisch blieb. Im Dezember 1631 gelang es den auf protestantischer Seite kämpfenden Schweden, die Stadt einzunehmen, worauf General Gustav Horn sein Hauptquartier im Deutschhof aufschlug. Die Schweden übergaben den Deutschhof mit seinen zugehörigen Orten am 28. Februar 1632 offiziell der Stadt Heilbronn.

Nach der Niederlage der Schweden in der Schlacht bei Nördlingen erfolgte 1635 die Rückgabe des Besitzes an den Deutschen Orden.

1.6. Kaiser Josef I. in Heilbronn

Kaiser Josef I. nahm am 21. Juli 1702 Quartier im Deutschen Haus auf dem Weg zur Reichsarmee am Oberrhein. Auf der Reise zur Besichtigung der Belagerung von Landau kehrte er am 26. September wieder dort ein.

1.7. Neuer Bau ab 1712

Foto Klaus Jähne (Kjunix)

Abb. 2:
Deutschhof - im Hintergrund die Kilianskirche

1712 wurde unter Komtur Georg Adolf von Speth und **unter Hoch- und Deutschmeister F. L.** von Baumeister Wilhelm Heinrich Behringer im Südwesten der Anlage mit der Errichtung des *Neuen Baus* begonnen, der einen dort befindlichen Bau *in krummer Linie stehenden alten und schadhaften irregulären Bau* in drei Bauabschnitten bis 1718 ersetzte, später nach dem Baumeister *Behringerbau* genannt wurde und den heutigen *großen Deutschhof* umschließt. Der Bau erfolgte in einer Zeit wirtschaftlicher Prosperität der Kommende. Gleichzeitig wurde ab 1717 auch ein Neubau der angeschlossenen Marienkirche sowie der Kirchen in Sontheim und in Degmarn errichtet.

1.8. Die Hauskommende wird Landkommende

1784 wurde die bisherige Hauskommende zur Landkommende der Deutschordensballei Franken erhoben. 1789 wurde die Ballei Franken mit dem Staat des Hoch- und Deutschmeisters zu einem neuen Verwaltungsgebilde zusammengelegt. Die Besitzungen des Deutschen Ordens in Heilbronn gehörten nun zum neugebildeten Neckaroberamt des Hoch-Deutschmeistertums in Franken.

1.9. Säkularisation

Durch die Säkularisation kam die Reichsstadt Heilbronn 1803 an Württemberg. Die Ordenskommende blieb vorerst unangetastet, fiel dann jedoch am 27. November 1805 auch an Württemberg. Die Anlage diente dann als Kaserne, als Sitz von Land- und Schwurgericht und als Synagoge für die Heilbronner Juden.

1.10. Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und Wiederaufbau

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Deutschhof am 4. Dezember 1944 beim Luftangriff auf Heilbronn zerstört; lediglich Teile der Umfassungswände blieben intakt. Nachdem ab 1951 das Deutschordensmünster wieder aufgebaut worden war, erfolgte ab 1958 in mehreren Bauabschnitten auch der Wiederaufbau des Deutschhofes unter Verwendung bestehender Mauerreste oder als Nachbildung historischer Gebäude.

1978 erwarb die Stadt Heilbronn die restlichen Gebäude im Deutschhof.

1.11. Zusammenfassung

© Stadt Heilbronn

Abb. 3:
Der Deutschhof

Der Deutschhof ist ein innerstädtisches Quartier in Heilbronn, das auf die 1225 gegründete Heilbronner Kommende des Deutschen Ordens zurückgeht. Der Ordensbesitz mit Deutschhof und zugehörigem Deutschordensmünster St. Peter und Paul bildete ein eigenes Herrschaftsgebiet innerhalb der Stadtmauern.

Die Gebäudegruppe des *Kleinen Deutschhofes* entstand im Wesentlichen im 16. Jahrhundert und wurde im 18. Jahrhundert um den *Großen Deutschhof* erweitert.

1806 kam dieser Deutschordensbesitz in Folge der Säkularisation an Württemberg und war anschließend zunächst Kaserne, später Amts- und Gerichtssitz.

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Deutschhof weitgehend zerstört und danach in mehreren Bauabschnitten von 1958 bis 1977 ungefähr seiner historischen Gestalt folgend wieder aufgebaut. Die Anlage befindet sich heute im Besitz der Stadt Heilbronn. In den Gebäuden sind die Städtischen Museen, das Stadtarchiv und die Volkshochschule untergebracht[49].

[49] zum Deutschhof siehe:
http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschhof_(Heilbronn)

2. Das Deutschordensmünster St. Peter und Paul

2.1. Deutschhofkapelle St. Marien im 13. Jahrhundert

Die Kommende Heilbronn des Deutschen Ordens wurde 1225 - wie bereits ausgeführt – gegründet.

Um 1225 wurde auf den Fundamenten und Kalksteinmauern eines Vorgängerbaus aus dem 11./12. Jahrhundert eine Ordenskirche aus Sandstein gebaut und der hl. Maria geweiht.

Da die Ordenskirche auch zu einer Wallfahrtskirche wurde, wurde 1350 eine Erweiterung nötig. Der jetzt bestehende Bau stellt diese Erweiterung dar, die man im Norden unmittelbar neben die ältere Anlage gesetzt hatte.

2.2. Reformation

1550 bekannten sich Rat und Bürgerschaft von Heilbronn zur Augsburger Konfession. Somit wurden die Stadt und die Pfarrkirche protestantisch. Die Liebfrauenkirche blieb katholisch, da der Orden bei der alten Lehre blieb. Für die Heilbronner Katholiken wurde die Marienkirche zum Zufluchtsort. Obwohl der Rat der Stadt das Hauptportal dieser Kirche des Deutschhofes mit Ketten verriegeln ließ, schlichen die Heilbronner Katholiken über ein Seitenportal aus dem Deutschordensfriedhof in die Kirche hinein. Dieses Seitenportal wird seitdem „Schleichportal“ genannt.

2.3. Barockisierung – Von der Marienkirche zu St. Peter und Paul 1720

Der Heilbronner Komtur Georg Adolph von Speth hatte schon verschiedene Renovierungen an der Kirche durchführen lassen. Vom baufreudigen Landkomtur Karl Heinrich von Hornstein in Ellingen erhoffte sich Speth die Erlaubnis zu einer durchgreifenden Umgestaltung der Kommendekirche zu erhalten. Deshalb schrieb er am 18. April 1720 nach Ellingen. Hornstein gab am 13. Mai 1720 die Erlaubnis nach den Plänen des Deutschordens-Baumeisters Franz Keller *„dieses Werk künftiges Jahr vorzunehmen“*.

aus Wikipedia - gemeinfrei

Abb. 4:
Deutschordenskirche 1718

aus Wikipedia - gemeinfrei

Abb. 5:
Innenansicht von 1900
Am Chorbogen in der Mitte das Wappen von F. L. als Kurfürst von Trier

Foto P. Schmelzle

Abb. 6:
Das Deutschordensmünster heute

Foto P. Schmelzle

Abb. 7:
Blick auf das Deutschordensmünster

Als die gotische Liebfrauenkirche in eine Barockkirche umgewandelt wurde, wechselte vermutlich das Patrozinium zu St. Peter und Paul.

Foto Joachim Köhler

Abb. 8:
Das Deutschordensmünster

Die Durchführung der Umbaumaßnahmen nach den Vorschlägen Franz Kellers erfolgte unter der Bauleitung von dessen jüngeren Bruder Michael Keller, der in Neckarsulm ansässig war.

Auf dem Gesims wurden die Wappen des Hauskomturs von Speth, des Landkomturs von Hornstein und des **Hoch- und Deutschmeisters Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg** angebracht. Flankiert werden sie von Helmen, Harnischen und anderen Armaria des Ordens.

Für die Ausmalung der Ordenskirche, die ab Sommer 1722 erfolgte, konnte der italienische Maler Luca Antonio Colomba gewonnen werden. Ihm wurden für *„die fresco malerei in der Kirche, am Chor, langhaus und Kapelle oben am gewölb“* 1.200 Gulden ausbezahlt.

Da die Kirche früher nicht nur eine Mareinkirche, sondern auch eine Heilig-Kreuz-Kirche des Deutschritterordens gewesen war, gab es für jedes der beiden Kuppelgewölbe im Münster eine Gruppe von Fresken: Marienverehrung sowie die Verehrung und der Triumph des Kreuzes.

2.4. Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und Wiederaufbau

Am 4. Dezember 1944 wurde das Deutschordensmünster mit dem umliegenden Deutschhof beim Luftangriff auf Heilbronn zerstört.

1951 konnte zunächst die Kirche wieder aufgebaut werden. Beim Wiederaufbau wurden die erhaltenen Teile in eine Rekonstruktion mit vereinfachten Formen integriert.

2.5. Renovierung

1968 erfolgte eine erste Renovierung, bei der jedoch weitere Teile der erhaltenen historischen Ausstattung zerstört oder beschädigt wurden.

Eine weitere Renovierung 1994/95 brachte viele künstlerisch und historisch wichtige Elemente zurück.

1977 erhob der damalige Diözesanbischof Dr. Georg Moser die Kirche St. Peter und Paul in Heilbronn zum *„Deutschordensmünster“*[50].

[50] Literatur für das Deutschordensmünster siehe:

Bildnachweis:

Abb. 1.	© Thomas Höckmann Atlas 2006 – Bildrechte erworben
Abb. 2	Foto Klaus Jähne (Kjunix) – GNU Free Documentation Licence aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Heilbronn_Deutschhof_20060714.jpg
Abb. 3	© Stadt Heilbronn Der Verfasser dankt der Stadt Heilbronn - Pressestelle, Frau Claudia Küpper - für die Genehmigung, dieses Bild hier veröffentlichen zu dürfen.
Abb. 4, 5	Abb. 3 aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:DtOrdenskirche1718-heilbronn.jpg Gemeinfrei Abb. 4 aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:DtOrdenskirche1900innen.jpg Gemeinfrei
Abb. 6	Foto P. Schmelzle - GNU Free Documentation Licence aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Hn:dtordensmuenster-aussen.jpg
Abb. 7	Foto P. Schmelzle – Creative Commons Attribution ShareAlike 2.5 Licence aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Hn-dtordensmuenster-web.jpg
Abb. 8	Foto Joachim Köhler - GNU Free Documentation Licence aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:DtOrdensM%C3%BCnster_HN04.JPG

Der Verfasser dankt den Bildrechte-Inhabern für die schönen Fotos.

XIV. Heilbronn-Sontheim: St. Martins-Kirche

Die St. Martinskirche liegt im Ortskern von Sontheim und geht in ihren Ursprüngen wohl auf die in fränkischer Zeit erfolgte Siedlungsgründung zurück.

Foto P. Schmelzle
Abb. 1:
Die St. Martinskirche heute

Foto P. Schmelzle
Abb. 2:
Die St. Martinskirche

Ab dem 13. Jahrhundert hatte der **Deutsche Orden** Besitz in Sontheim und übte dort die Ortsherrschaft aus. Die Kirche und der angrenzende Sontheimer Deutschordenshof wurden nach dem Bauernkrieg 1525 ummauert. Die Ringmauern der Anlage wurden im Jahr 1840 abgebrochen.

Der älteste Teil der Kirche, der Chor, stammt noch aus der Zeit der Gotik. Im Jahr 1715 brannte die ohnehin damals in schlechtem Zustand befindliche Kirche nach einem Blitzschlag aus und wurde unter dem Komtur Georg Adolf von Speth und unter **Hoch- und Deutschmeister Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg** in den Jahren 1719/1720 im Stil des Frühbarocks neu errichtet. Speth ließ auch das Deutschordens-Sommerhaus in Sontheim errichten.

In den Jahren 1904/05 musste das Kirchengebäude erweitert werden und wurde im neoromanischen Stil umgebaut[51].

---

http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschordensmünster_St_Peter_und_Paul_(Heilbronn)

[51] http://de.wikipedia.org/wiki/St._Martins-Kirche_(Sontheim) und

Bildnachweis:
Beide Fotos: P. Schmelzle – aus Wikimedia Commons
aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Sontheim.kirche.JPG
Der Verfasser dankt Herrn P. Schmelzle für die schönen Bilder.

XV. Oedheim-Degmarn: Pfarrkirche St. Pankratius

Die Pfarrkirche St. Pankratius in Degmarn, einem Ortsteil von Oedheim im Landkreis Heilbronn, ist eine katholische Pfarrkirche.
Die Kirche wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (ab 1717) durch den Deutschen Orden erbaut, zu dem der Ort seit dem 15. Jahrhundert gehörte. Das Bauwerk wurde vermutlich nach den Entwürfen des Deutschordens-Baumeisters Franz Keller ausgeführt.
Die Kirche brannte 1945 aus und wurde danach wieder hergestellt.
Die Pfarrkirche ist ein einschiffiges Kirchengebäude, das Langhaus ist mit dem Chor nach Osten ausgerichtet. In der Nordostecke zwischen Apsis und Langhaus befindet sich der rechteckige Glockenturm, der von einem Zwiebelturm bekrönt wird.
Unter dem großen mit 1723 datierten Portal am Westgiebel finden sich zwei Wappen von Deutschordensherren[52].

Foto Joachim Köhler
Abb. 1:
Die Pfarrkirche heute

Foto P. Schmelzle
Abb. 2:
St. Pankratius von Nordwesten

Foto P. Schmelzle
Abb. :
Portal der Kirche

Bildnachweis:
Abb. 1 Foto Joachim Köhler – GNU-Lizenz für freie Dokumentation
aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Degmarn-KircheAussen060911.JPG
Abb. 2, 3 Foto P. Schmelzle – Creative Commons Attribution ShareAlike 2.5
Abb. 2 aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Degmarn-kirche-1723:jpg
Abb. 3 aus: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Degmarn-kirche-portal.jpg
Der Verfasser dankt beiden Fotographen für die schönen Bilder.

XVI. Absberg / Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen: Deutschordensschloss

Absberg ist ein Markt im mittelfränkischen Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen und liegt zwischen dem Kleinen Brombachsee und dem Igelsbachsee im Fränkischen Seenland.
Nach dem Aussterben der Familie von Absberg im Jahr 1647 - Hans Veit ist der letzte seines Geschlechts – übernimmt der Deutsche Orden Absberg. Freiherr Karl Heinrich von Hornstein ließ 1725 das Schloss als gefällige Dreiflügelanlage errichten. Im Südflügel ist die einstige

http://de.wikipedia.org/wiki/Heilbronn-sontheim
[52] http://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Pankratius_(Degmarn)

Ordenskapelle, die heutige katholische Pfarrkirche St. Ottilia, untergebracht. Das Portal des ehem. Deutschordensschlosses ziert das **Wappen von Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg**. Obwohl die Anlage 1725 fertig gestellt wurde und F. L. zu dieser Zeit Kurfürst von Trier war, zeigt das Wappen im Herzschild das Mainzer Rad, das F. L. erst ab 1729 führte.
Architekt des Schlosses war Gabriel de Gabrieli, der u. a. auch die Schlösser in Ansbach und Eichstätt errichtete.
Mit der Rheinbundakte 1806 kam der Ort zum Königreich Bayern. Es war ein von Preußen 1796 besetztes Amt der Kommende Ellingen des Deutschen Ordens, die mit dem Fürstentum Ansbach im Vertrag von Paris (Februar 1806) durch Tausch zu Bayern kam. Die Rechte des Deutschen Ordens wurden 1806 sequestiert, obwohl dessen Aufhebung de jure erst 1809 stattfand.
Bis 1809 war das Schloss in Privatbesitz. Es wird dann von der Regens-Wagner-Stiftung in Dillingen erworben. Seit dieser Zeit werden dort behinderte Menschen betreut[53].

Foto: Manfred E. Fritsche
Abb. 1:
Das Schloss Absberg

Urheber: Reinhardhauke
Abb. 2:
Das Schloss Absberg, Innenhof

© Dr. Bernhard Peter
Abb. 3:
Wappen von Franz Ludwig über dem Eingang

© Dr. Bernhard Peter
Abb. 4:
Wappen von Franz Ludwig,
Ausschnitt aus Abb. 3

Bildnachweis:
Abb. 1: Foto: Manfred E. Fritsche
Abb. 2: Urheber: Reinhardhauke
Abb. 3+4: Fotos Dr. Bernhard Peter
Der Verfasser dankt den Fotographen für die schönen Fotos

[53] Literatur: http://de.wikipedia.org/wiki/Absberg und www.fraenkischeseen.de und www.absberg.de

XVII. Lauterbach (Zusam)

1. Lage

Lauterbach (Zusam) ist ein Ortsteil von Buttenwiesen (südlich von Donauwörth) in Bayern und liegt am Fluss Zusam. Der Ort zählt zurzeit 1.200 Einwohner.

2. Geschichte

Lauterbach wurde erstmals 1200 urkundlich als „Luterpach“ (=Siedlung am klaren Bach“) erwähnt.

Mitte des 13. Jahrhunderts entstand im Süden von Donauwörth in Lauterbach eine Niederlassung des Deutschen Ordens. Im Jahr 1254 beurkundete der päpstliche Legat Kardinal Petrus S. Georgii auf Bitte des Deutschmeisters, dass die Kirche in Lauterbasch durch eine Schenkung Kaiser Friedrichs dem Orden gehöre. Im drauffolgenden Jahr bestätigte der Augsburger Bischof Hartmann von Dillingen diese Urkunde. Der Ordensbesitz von Lauterbach stand zunächst in enger Abhängigkeit von dem zu Donauwörth. Ab 1289 bestand in Lauterbach eine eigenständige Kommende; als erster Komtur ist Dieter belegt. Für das Jahr 1344 ist die Existenz von Ordensbrüdern in Lauterbach nachgewiesen. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts wurde der Lauterbacher Ordensbesitz vom Sitz der Kommende Donauwörth mitverwaltet.

3. Spuren des Deutschen Ordens in Lauterbach während der Ägide von Franz Ludwig

Der Deutsche Orden hat in Lauterbach noch heute sichtbare Spuren hinterlassen.

3.1. Die Pfarrkirche St. Stephan

© Sammlung Arnold

Abb. 1:
Franz Ludwig als Deutschmeister

Foto vom Verfasser

Abb. 2:
Lauterbach: Kirche mit Pfarrhof

Die eigentliche Urkirche scheint eine Holzkirche außerhalb von Lauterbach am heutigen „Kirchberg“ gewesen sein. Sie war dem hl. Stephan geweiht. Erst viel später wurde das Stephansheiligtum auf den heutigen Kirchplatz verlegt.

In welchem Jahr die jetzige Kirche erbaut wurde, lässt sich nicht eindeutig sagen. Sie war als Wehrkirche konzipiert, was an den etwa 1,50 Meter dicken Mauern des Turmes zu sehen ist. Urkundlich wird die Kirche zum ersten Mal im 13. Jahrhundert erwähnt. Im Dreißigjährigen Krieg (1636) hatte die Kirche und später durch einen Brand schwer gelitten.

Pfarrer Endres beklagte bei seinem Amtsantritt 1715 den traurigen Zustand der Kirche, so dass man ein Jahr später daranging, sie vor allem innen gründlich zu renovieren. Dabei wurde

der alte, in Mitleidenschaft gezogene Altar von 1507 entfernt. Der Chor wurde durch Eichenschwellen erhöht und gepflastert. Auch das gesamte Langhaus wurde verändert, indem man den ganzen aus dem 15. Jahrhundert stammenden Dachstuhl ein gutes Stück in die Höhe trieb. Die Fenster wurden ausgebrochen, höher gestellt und mit hellen Scheiben verglast. Die Decke ließ man nach neuer österreichischer Manier mit Bildern schmücken.

© Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Stephan Lauterbach
Foto vom Verfasser

Abb. 3:
Kirche in Lauterbach:
Innenansicht

© Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Stephan Lauterbach
Foto vom Verfasser

Abb. 4:
Kirche in Lauterbach:
Gesamtansicht des Hochaltares
Über dem Altar das Deutschordenskreuz

Zwei neue Seitenaltäre wurden aufgestellt, eine neue Kanzel wurde errichtet, neue Kirchenstühle angeschafft, ein Pflaster aus weißen Steinen in der ganzen Kirche verlegt und die Empore geschaffen. Mit dem Einbau des neuen Uhrwerkes 1724 wurden die Erhaltungs- und Erneuerungsarbeiten an der Kirche abgeschlossen.
Im Innern der Kirche sieht man das Wappen des Deutschen Ordens.
Der Hochaltar, die beiden Seitenaltäre und die Kanzel stammen von dem Wertinger Kunstschreiner Balthasar Amann aus dem Jahr 1717. Sie wurden immer wieder überarbeitet.
Der Jetztzustand der Kirche wurde mit der Innenrenovierung 1982/83 hergestellt.

© Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Stephan Lauterbach
Foto vom Verfasser

Abb. 5:
Kirche in Lauterbach:
Hochaltar: unteres Altarbild
mit Wappen von Franz Ludwig

© Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Stephan Lauterbach
Foto vom Verfasser

Abb. 6:
Kirche in Lauterbach:
Hochaltar: oberes Altarbild
mit Wappen von Franz Ludwig

© Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Stephan Lauterbach - Foto vom Verfasser

Abb. 7:
Wappen von Franz Ludwig in der Zeit von 1683 bis 1716:
Er ist Fürstbischof von Breslau (ab 1683) [Schlesischer Adler und Lilien]
Fürstbischof von Worms (ab 1694) [Schlüssel]
Fürstpropst von Ellwangen (ab 1694) [Mitra]
Hoch- und Deutschmeister (ab 1694) [Hochmeisterkreuz]
Alle anderen Darstellungen gehören zum Wappen des Hauses Pfalz-Neuburg.

3.2. Der Pfarrhof

Foto vom Verfasser
Abb. 8:
Lauterbach:
Pfarrhof vom Friedhof aus gesehen

Foto vom Verfasser
Abb. 9:
Lauterbach:
Pfarrhof mit großem Tor

Der alte Pfarrhof stand dicht neben der Kirche. 1673 wird er als sehr baufällig beschrieben. Der schon oben genannte Pfarrer Endres beschrieb 1725 den Pfarrhof als *„den mindesten in der ganzen Umgebung“*. Daher bat der Pfarrer um einen Neubau.
Durch das äußere Erscheinungsbild des heutigen Pfarrhofs und die großzügige Anlage im Innern lässt sich vermuten, dass auch dieser Bau auch als Sommerresidenz für die Deutschordensherren gedacht gewesen sei, wie es in den Nachbarsherrschaften Kaisheim und „Heilig Kreuz“ in Donauwörth üblich war.
Der Pfarrhof wurde ab Herbst 1984 bis 1986 renoviert. Als Pfarr- und Jugendheim wurde er 1986 neu eingeweiht. Der derzeitige Pfarrhof wird auch Ordensschloss genannt.

3.3. Das Vogthaus

Um 1720 wurde auch eine Vogtei errichtet.
Pfarrhof und Vogtei bilden ein bemerkenswertes Ensemble.

3.4. Lindenkapelle

Foto vom Verfasser
Abb. 10:
Lauterbach: Lindenkapelle

Foto vom Verfasser
Abb. 11:
Lauterbach: Lindenkapelle,
deutlich ist auf dem Türmchen das
Deutschordenskreuz zu erkennen.

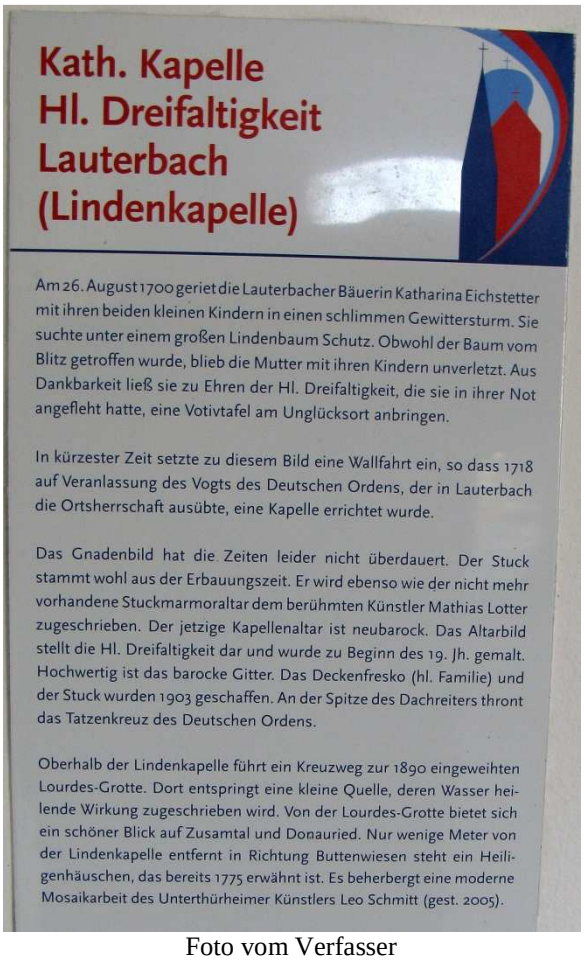


Foto vom Verfasser

Abb. 12:
Inschrift an der Lindenkapelle

Foto vom Verfasser

Abb. 13:
Altar in der Lindenkapelle

Die Lindenkapelle am Ortsausgang in Richtung Buttenwiesen wurde auf Initiative des Deutschordensvogts erbaut. Sie geht auf eine wunderbare Errettung einer Lauterbacher Bäuerin bei einem Unwetter zurück und war lange Zeit Ziel einer kleinen Wallfahrt.

Literatur zu Lauterbach:
- Weiss Dieter J.: Die Geschichte der Deutschordensballei Franken im Mittelalter; Neustadt a. d. Aisch 1991; S.56/57
- Festschrift zum 125-jährigen Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Lauterbach; Lauterbach 1997
- http://de.wikipedia.org/wiki/Lauterbach_%28Buttenwiesen%29

Bildnachweis:

Abb.	
1	© Sammlung Arnold Abb. 1: Franz Ludwig als Deutschmeister aus: Irgang Winfried: Freudenthal als Herrschaft des Deutschen Ordens 1621-1729; (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 25); Bonn-Godesberg 1971; S. 176 Abb. 17 Der Verfasser dankt Herrn Professor Dr. Arnold für die Erlaubnis, diese Abbildung hier verwenden zu dürfen.
2, 8, 9, 10, 11, 12, 13	Fotos vom Verfasser
3, 4, 5, 6, 7	© Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Stephan Lauterbach - Fotos vom Verfasser Der Verfasser dankt der Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Stephan Lauterbach – Herrn Pfarrer Soni Abraham Plathottam – für die Fotoerlaubnis und die Genehmigung, diese Fotos hier verwenden zu dürfen.

XVIII. Weitere Baumaßnahmen

Unter F. L. wurden weiter gebaut:

- in Speyer das Ordenshaus mit Kirche,
- in Langendorf/Mähren das Schloss,
- das Deutschordensvogteiamt im Dinkelsbühler Kastenhaus (Neubau 1709/10)[54],
- und das Deutschordenshaus in Heidelberg[55].

© Sammlung Arnold

Franz Ludwig im Kurfürstenmantel mit dem Deutschordenskreuz 1729

„Nachweis: Bernard Thibaut de Maisieres, Chateau de Deulin, Fronville/Belgien;
Abdruck in: (ganze Titelei DO 40) S. 241“

Der Verfasser dankt Herrn Prof. Dr. Arnold für die Bereitstellung dieses Bildes und die Genehmigung, es verwenden zu dürfen.

Wolfgang Kaps, Neuburg/Do
Dezember 2013
wolfgang-kaps@gmx.net
wolfgang.kaps251@googlemail.com

[54] Demel HM+BB S. 129
55 Demel Hochmeister S. 244